

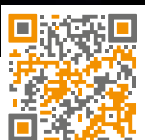
campus passau

das magazin der universität 01|2018



Klassenzimmer der Zukunft

Lehrerinnen- und Lehrer(fort)bildung an der Universität Passau





Gemeinsam junge Talente fördern

Wir danken unseren Förderern

AlumniClub – Ehemaligenverein der Universität
Passau e. V.

Continental Automotive GmbH

4process AG

Franz und Maria Stockbauer'sche Stiftung
(Löwenbrauerei Passau)

Gibson, Dunn & Crutcher LLP

Knorr-Bremse AG

MICRO-EPSILON Messtechnik GmbH & Co. KG

msg systems ag

Passauer Universitätsstiftung

Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft
und Praxis an der Universität Passau e. V.

Sparkasse Passau

Soroptimist International Club Passau

Verein der Freunde und Förderer der
Universität Passau e. V.

Wacker Chemie AG

ZF Friedrichshafen AG

Herausgeberin:

Die Präsidentin der Universität Passau
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1001
 Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

Koordination:

Dr. Christine Egger
 Büro der Präsidentin

Redaktionsleitung:

Katrina Jordan (kj)
 Abteilung Kommunikation
 und Marketing

Redaktion:

Carmen Missal (cm),
 Verena Ribnitzky (vr),
 Laura Zuber (lz)

Mitarbeit:

Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl

Fotos:

Valentin Brandes,
 Florian Weichselbaumer

Kontakt:

Universität Passau
 Abteilung Kommunikation
 und Marketing
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1439, Fax -1433
 E-Mail: kommunikation@uni-passau.de

Gestaltung:

Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
 Tel. 0851/32030

**Logo, Corporate Design Universität
 Passau:**

credo concept.communication

Druck:

PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG
 Passau

Auflage:

3.500

Erscheinungsweise:

3 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel
 geben nicht unbedingt die Meinung
 der Redaktion wieder. Nachdruck (nur
 vollständig mit Quellenangaben und
 Belegexemplar) ist nach Absprache
 möglich.

> TITEL

„Wir sind in einen ernsthaften Dialog eingetreten“ 5
 Das Modellprojekt SKILL zieht nach drei Jahren Bilanz

Raum für individuelles Lernen 10
 Wissenschaftlerinnen, Studierende, Lehrkräfte und
 Kinder entwerfen eine Schulmediothek

„Eine immense Herausforderung“ 12
 Prof. Dr. Ursula Münch und Prof. Dr. Carola Jungwirth
 im Gespräch

„Lehrerbildung trägt wesentlich zur Innovations-
 kraft bei“ 14
 Vizepräsidentin Prof. Dr. Daniela Wawra im Gespräch

> FORSCHUNG & LEHRE

Von Lehrkräften für Lehrkräfte 17
 Das Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik
 stellt sich vor

Im Dialog mit Fernost 18
 Lehrerbildung international – in Kooperation mit China

„Die eine Geschichte gibt es nicht“ 20
 Prof. Dr. Andreas Michler über Geschichte als
 Begegnungsraum

Erzählkunst für die Mathematik 22
 Prof. Dr. Matthias Brandl erforscht den Mathematik-
 unterricht der Zukunft

Die Erfolgsmesserin 24
 Mirjam Dick will Erfolge in der Vernetzung unter
 Lehrkräften sichtbar machen

> MENSCHEN

„Man unterrichtet keine Fächer, sondern junge
 Menschen“ 30
 Staatsminister Bernd Sibler im Interview

> RUBRIKEN

Editorial 4
 Aus der Universität 26
 Personalien 28
 Netzwerke 33
 Veranstaltungen 35



Seite 5



Seite 10



Seite 14



Seite 30

Klassenzimmer der Zukunft



Liebe Leserinnen und Leser,

„Bildung ist Bürgerrecht,“ konstatierte der Soziologe, liberale Politiker und Mitbegründer der Reformuniversität Konstanz Ralf Dahrendorf in den 1960er Jahren. Gemeint war Bildung als soziales Grundrecht und fundamentale Voraussetzung, um an der demokratischen Gesellschaft teilzuhaben. Darauf beriefen sich auch die Diskussionen um die Gründung der Universität Passau, deren 40. Geburtstag wir in diesem Jahr feiern. Umso mehr scheint dieser Anspruch auf die globalisierte und digitalisierte Gesellschaft zuzutreffen, in der wir in Gegenwart und in Zukunft leben werden. Aber was bedeutet Bildung in diesem Zusammenhang? Und wer kann und soll die notwendigen Fähigkeiten vermitteln, um mit dem epochalen Wandel der Lebens- und Arbeitswelten durch die Digitalisierung umzugehen? Insbesondere die Entwicklung digitaler Medien hat Einfluss auf alle Gesellschaftsbereiche. Wir alle stehen vor der Herausforderung, digitale Kompetenzen zu erwerben, um die Fülle an immer neuen Informationen sachgerecht zu recherchieren, zu reflektieren, zu bewerten und neues Wissen zu produzieren. Die gesamte vernetzte Gesellschaft des 21. Jahrhunderts muss eine vierte Kulturtechnik erlernen: Information & Media Literacy.

Die künftigen Lehrerinnen und Lehrer, die wir an der Universität Passau in unseren Studiengängen für die unterschiedlichen Schularten ausbilden, werden zentrale Akteurinnen und Akteure dieses Wandels sein. In den Klassenzimmern wird der Grundstein für eine Affinität zu Digitalisierungsthemen gelegt, die sich in Ausbildung, Studium und Beruf fortsetzen und weiterentwickeln lässt. Daher gilt es den Schülerinnen und Schülern nicht nur Anwenderwissen im IT-Bereich zu vermitteln, sondern grundlegende digitale Bildung. Das heißt, dem Erziehungsauftrag der Schulen nachzukommen, eine Werteorientierung zu geben und die Urteilsfähigkeit der Lernenden im Umgang mit digitalen Informationen und Medien nachhaltig zu schulen.

Diese Art von Unterricht setzt freilich voraus, dass wir auch die Lehrenden entsprechend ausbilden und sie mit Fortbildungen über das Studium hinaus bei ihrer wegweisenden Arbeit unterstützen. Mit dem BMBF-Projekt SKILL, das wir Ihnen in diesem Heft umfassend vorstellen, ist das Klassenzimmer der Zukunft an unserer Universität in der Lehrerbildung und -fortbildung bereits Realität. Diesen Kompetenzvorsprung und unser spezifisches Profil im Bereich Digitalisierung wollen wir nutzen, um einen signifikanten Beitrag zur Lösung der gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen im Bildungsbereich zu leisten. Deshalb setzen wir uns für einen Dialog zwischen Schule und Hochschule ein und möchten die Universität Passau in Zukunft auch als Kooperationspartnerin in der Lehrer(fort)bildung für die digitalisierte Gesellschaft einbringen.

Viel Freude beim Lesen des Campus Magazins zum Thema „Klassenzimmer der Zukunft“ wünscht Ihnen

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Carola Jungwirth". The signature is fluid and cursive, with a small flourish at the end.

Prof. Dr. Carola Jungwirth
Präsidentin der Universität Passau

„Wir sind in einen ernsthaften Dialog eingetreten“

— Seit 2016 arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen im BMBF-Projekt SKILL an Lösungen für eine bessere universitäre Lehrerbildung. Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Jutta Mägdefrau leitet das Gesamtprojekt, Germanist Prof. Dr. Jan-Oliver Decker ist für das größte Teilprojekt Information & Media Literacy verantwortlich. Ein Gespräch im „Klassenzimmer der Zukunft“.

Frau Mägdefrau, vor genau zwei Jahren haben wir uns an dieser Stelle schon einmal über das Projekt SKILL unterhalten. Damals haben Sie das Projekt, das noch ganz am Anfang stand, als „unglaubliche Chance für Passau“ bezeichnet. Sehen Sie das heute immer noch so?

Prof. Dr. Jutta Mägdefrau Ich sehe das heute immer noch so, mehr denn je sogar. Dieser Raum, in dem wir heute sitzen, das Didaktische Labor, ist ein sichtbares Ergebnis dessen, was inzwischen passiert ist. Wir haben eine Reform des Zentrums für Lehrerbildung und Fachdidaktik durchgeführt, weil die große Beteiligung von Personen, die sich in der Lehrerbildung einbringen wollen, dazu geführt hat, dass wir neue Strukturen schaffen

wollen. Und auch die Einbindung der Studierenden in die Entwicklung der Lehrerbildung hat eigentlich erst durch das Projekt so richtig Fahrt aufgenommen. Als zweiten wichtigen Bereich sehe ich die Veränderungen in der Lehre selbst, im Studienangebot. Es wurden und werden noch immer neue Seminarformate entwickelt, die versuchen, die Trennung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik in der Lehrerbildung aufzuheben und beide Bereiche in der Lehre stärker zusammenzudenken. Ein dritter Aspekt sind interdisziplinäre Kooperationen: Diese bereits vorhandene Stärke der Universität Passau wird in diesem Projekt noch weiter ausgebaut. Das sind alles Veränderungen, die angestoßen worden sind und große Chancen bergen.



Herr Decker, wie fällt Ihre Bilanz der vergangenen zwei Jahre aus?

Prof. Dr. Jan-Oliver Decker Ich als Fachwissenschaftler habe viel darüber erfahren, was ein Lehramtsstudium eigentlich wirklich bedeutet. Mir persönlich hat dies vor allem eine große Professionalisierung im Bereich meines eigenen Unterrichtens gebracht. Der Universität hat SKILL gebracht, dass wir den interdisziplinären Kontext nun auch in einem Lehrprojekt greifbar machen und ein gemeinsames Nachdenken über hochschuldidaktische Konzepte aus der fachwissenschaftlichen und der fachdidaktischen Perspektive stattfindet. Das ist etwas, so glaube ich, was es so an dieser Universität noch nicht gegeben hat und was den experimentellen Laborcharakter unseres Projekts auszeichnet. Und das ist einer der zentralen Punkte, die wir uns als Erfolg anrechnen lassen können: Dass wir in einen ernsthaften Dialog miteinander eingetreten sind und einander in diesem Lehrprojekt auf wirklich bereichernde Weise ernst nehmen.

Ganz direkt gefragt: Was macht der Hochschullehrer Jan-Oliver Decker inzwischen anders? Was hat Ihnen denn SKILL beigebracht?

J.-O. Decker (Lacht) Also für mich war es wirklich ein großer Mentalitätswechsel! Weg von den Inhalten hin zu den Kompetenzen, die ich vermittele. Im Vordergrund steht für mich heute nicht mehr allein, dass ein bestimmter Stoff verstanden und begriffen wird, sondern dass die Studierenden mit dem Stoff auch umzugehen wissen. SKILL hat mir vor allem beigebracht, vor jeder Stunde nachzudenken: „Wie baue ich eine Stunde auf? Wie reflektiere ich den Medieneinsatz? Was sind die einzelnen Kompetenzen, die ich im Laufe eines Seminars oder einer Vorle-

sung den einzelnen Studierenden vermitteln möchte?“ Es ist vor allem eine Reflexionskompetenz, die ich in diesem Projekt erworben habe.

Was muss gegeben sein, damit eine solche Reflexion möglich wird?

J.-O. Decker Die Frage ist, wie man Interdisziplinarität auffasst. Für mich ist echte Interdisziplinarität dann gegeben, wenn wir einen Methodenaustausch haben. Dass ich als Fachwissenschaftler also auch bereit bin zu fragen: „Wie wirkt meine Lehre eigentlich?“ Und dass ich dann ein Instrumentarium, das die Bildungswissenschaften bereitstellen, um Kompetenzerwerb zu messen, in meine eigene Arbeit übernehme. Interdisziplinarität bedeutet nicht, dass ich Verantwortung an die andere Wissenschaft abgebe. Sie bedeutet, dass ich bereit bin, über den eigenen methodischen Tellerrand zu schauen.

J. Mägdefrau Lehrkräfte sind bisher traditionell Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer – nicht nur an den Schulen, sondern auch an den Hochschulen. Ein Lernprozess in diesem Projekt ist, dass wir merken, wie aufwändig Kooperation ist, wie schwierig es ist, über scheinbar einfachste Begriffe Verständigung herzustellen, wie viel Zeit das braucht. Wir brauchen Strukturen für diese Art der interdisziplinären Zusammenarbeit, und die gibt es noch nicht. Es sind inzwischen erste zarte Pflänzchen gewachsen, die jetzt fleißig gepflegt und gegossen werden müssen, um wirklich auch etwas in der Lehrkultur der Universität zu verändern und Kooperation zu einem Teil dieser Kultur zu machen.

Bewirkt der besondere Zuschnitt von SKILL und seinen Teilprojekten da in gewisser Weise einen Kulturwandel nicht nur in der fachlichen Zusammenarbeit, sondern auch in der Art und Weise wie Lehrerbildung gedacht und praktiziert wird?

J. Mägdefrau Ja. Die Universitäten haben in der Vergangenheit Lehrerbildung so betrieben, dass sie die Fachwissenschaften, die Bildungswissenschaften und die Vermittlungswissenschaften als unverbundene Säulen nebeneinander gestellt und es dann den angehenden Lehrkräften überlassen haben, das in den drei Bereichen erworbene Wissen in der Praxis zusammenzudenken. Worauf wir hier in Passau sehr stolz sein können, ist daher die große Beteiligung der unterschiedlichen Fachwissenschaften in diesem Projekt. Das ist nicht an allen Universitäten geglückt, und es gibt uns eine einmalige Chance, auch bei den Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern das Bewusstsein zu erzeugen, dass sie es mit einer besonderen studentischen Klientel zu tun haben, die vor einer Herausforderung steht, die andere Studierenden so gar nicht haben.

Unser heutiges Gespräch findet im Zentrum des Projekts statt, im Didaktischen Labor, das auch „Klassenzimmer der Zukunft“ genannt wird. Was passiert hier?

J. Mägdefrau Das Didaktische Labor ist zu etwa 80 Prozent mit



Prof. Dr. Jan-Oliver Decker



Prof. Dr. Jutta Mägdefrau

lehrerbildenden Seminaren der verschiedensten Fächer ausgelastet. Zudem finden hier Maßnahmen wie der Open DiLab Day und die Open DiLab Hours statt, die sich speziell an Studierende richten und sie unterstützen, den Raum und seine Möglichkeiten kennenzulernen. Im Bereich der hochschuldidaktischen Qualifizierung bieten wir ein Lehrkolleg an, damit auch das Lehrpersonal unserer Universität die medialen Möglichkeiten für die Hochschullehre einüben kann. Der Raum ist außerdem ein Raum für Begegnungen zwischen Schule und Universität geworden. Erst vor ein paar Tagen hatten wir wieder eine Schulklasse im Rahmen eines „Schule-in-der-Uni“-Projekts zu Gast, wir veranstalten Fortbildungen für Lehrkräfte und beraten Schulträger, Architektinnen und Architekten, die sich Anregungen für neue Schulbauten und mediale Ausstattung holen wollen. Damit ist der Raum tatsächlich auch an seiner Kapazitätsgrenze angelangt. Die Lehrerfortbildungen sind beispielsweise stärker nachgefragt als wir sie derzeit bedienen können. Es wäre nach unserem Dafürhalten schön, wenn noch mehr Räume der Universität mit erweitertem medialen Angebot ausgestattet werden könnten.

Was können digitale Medien aus Ihrer Sicht bewirken? Was können Lehrkräfte damit heute besser machen als früher?

J. Mägdefrau Der große Gewinn hat in erster Linie mit dem zu tun, was wir in der Erziehungswissenschaft „adaptives Lehren und Lernen“ nennen: Die Lernsituationen und -angebote passen der für das Individuum zu machen. Wir Lehrenden an den Schulen und fast mehr noch an den Hochschulen sind es alle sehr gewohnt, uns stets an alle in gleicher Weise zu richten. Die digi-

tales Medien bieten die Perspektive, genauer zu überlegen, wie die Lernenden an das Lernmaterial kommen, das sie jetzt gerade brauchen, um genau richtig herausgefordert zu sein. Die digitalen Medien erleichtern es ungemein, Material so zuzuschneiden, dass die Lernenden wählen können, welches Material und welchen Anforderungsgrad sie gerade brauchen.

J.-O. Decker Wir bewegen uns vom lehrerzentrierten Unterricht hin zu einem lehrergesteuerten Unterrichten. Die Lehrperson bleibt dabei immer erhalten, aber die Art und Weise, wie die Lernenden individuell adressiert werden, verändert sich.

J. Mägdefrau Der zweite wichtige Punkt, in dem aus meiner Sicht viel Potenzial steckt, ist die Lernprozess-Evaluation. Es gibt digitale Werkzeuge, die mir Möglichkeiten bieten, nicht erst am Ende des Seminars, sondern schon „unterwegs“ zu erfahren, wie gut meine Studierenden mit den Aufgaben umgehen können, die sie gerade bearbeiten – und meine nächsten Sitzungen direkt daran anzupassen. Uns an den Hochschulen ist das noch eher unvertraut. Auch an den Schulen gehört das noch nicht zum Standard und bietet enorme Chancen für individualisierte Leistungsrückmeldungen an die Lernenden.

Wird das Unterrichten dadurch schwieriger oder einfacher?

J. Mägdefrau Das Lehrerinnen- und Lehrergeschäft wird dadurch auf der einen Seite noch anspruchsvoller, als es ohnehin schon ist. Auf der anderen Seite ist ein Frontalunterricht, der sich an alle richtet, aber auch sehr anstrengend. Durch die digitalen Möglichkeiten kann ich eine psychologische Verkleinerung der Lerngruppe erreichen und stärker auf kooperatives Lernen setzen – was Lehrkräfte wiederum entlasten kann. Wobei wir die Frontalsituation in der Lehre auch zukünftig sicher weiter brauchen werden. In der Vermittlung neuer Inhalte geht kaum etwas über einen wirklichen Meister, der vorne steht und das Grundsätzliche erklärt. Was eben bisher zu kurz kommt, ist das individuelle Durcharbeiten der Sachverhalte im Nachgang. Was SKILL versucht, ist beides in Kombination in der Lehre zu integrieren.

Ein weiteres Projektziel von SKILL ist eine verbesserte Sichtbarkeit der Lehrerbildung, insbesondere auch der Lehramtsstudierenden, innerhalb der Universität – was wurde hier erreicht?

J. Mägdefrau An den Universitäten ist es manchmal schwer zu erklären, dass die Qualität der Lehrerbildung etwas mit der späteren Qualität der Studierenden zu tun hat. Wir beklagen dann einerseits, dass unsere Studierenden bestimmte Kompetenzen nicht haben, marginalisieren aber gleichzeitig die Menschen, die unseren zukünftigen Studierenden in der Schule etwas beibringen sollen. Diese Marginalisierung ist schwer verstehbar, weil sie kurzschlüssig ist. SKILL rückt die Frage nach der Bedeutung der Didaktik wieder stärker in den Blick, und das ist sehr erfreulich.

J.-O. Decker Man muss die Vermittlungskompetenz endlich als das begreifen, was sie ist: eine akademische Kompetenz. Heutzutage kommt einfach niemand mehr darum herum, Vermittlungs-

kompetenzen im Bereich der digitalen Medien zu erwerben. In keinem Berufsfeld kommt man ohne diese Kompetenzen aus.

Die erste Förderphase nähert sich inzwischen ihrem Ende. Was bleibt dann von SKILL – und was soll kommen?

J.-O. Decker Unsere Hauptziele – die De-Fragmentierung in der Lehre, die De-Marginalisierung der Lehrerbildung insgesamt sowie der Abbau der institutionellen Segmentierung in der Lehrerbildung – wollen wir in jedem Fall weiterverfolgen. Insbesondere das dritte Ziel, das eine besser vernetzte Medienbildung für Lehramtsstudierende sicherstellen soll, wollen wir zukünftig noch stärker adressieren. Der Mittelgeber möchte zudem auch strukturelle Veränderungen erreichen, die in die Breite gehen. Der Folgeantrag, an dem wir derzeit arbeiten, wird sich sicher auch daran orientieren, wie man in einer föderal organisierten Lehrerbildung strukturelle Veränderungen bewirken kann.

J. Mägdefrau Die Frage nach der Wirksamkeit wird noch wichtiger werden: Inwieweit lässt sich nachvollziehen und beweisen, dass unsere Maßnahmen und Programme in der Lehrerbildung tatsächlich Wirkung zeigen und etwas verändern? Und wir werden uns auch verstärkt Gedanken über eine strategische Aufstellung der Universität in der Phasenverknüpfung machen. Bisher ist die Universität für die erste Phase zuständig und gibt die Studierenden danach sozusagen an eine staatlich organisierte

zweite und dritte Phase ab. Aus unserer Sicht werden in diesem Modell Potenziale nicht ausgeschöpft, die man ausschöpfen könnte, wenn die Universitäten hier strukturell ihren Platz bekommen. Aus wissenschaftlicher Perspektive wäre es im Hinblick auf die Kompetenzentwicklung angehender Lehrkräfte absolut sinnvoll, dass das Wissen aus den Fachwissenschaften, den Didaktiken und den Bildungswissenschaften auf geeigneten Wegen und in neuen Formen der Zusammenarbeit in die zweite und dritte Phase, das heißt in das Referendariat und die Lehrerfortbildung, gelangen kann. Daran wollen wir arbeiten.

J.-O. Decker Ein bleibender Erfolg ist für mich schon jetzt, dass innerhalb der Universität auf einer vernetzten Ebene über Lehrerbildung nachgedacht wird. Die Universitätsleitung, die Fakultäten, die Fachwissenschaften, die Fachdidaktiken und die Bildungswissenschaften ziehen gemeinsam an einem Strang und sind gemeinsam in der Lehrerbildung aktiv.

J. Mägdefrau Was in jedem Fall bleibt, ist, dass die Lehrerbildung mit dem Didaktischen Labor einen physischen Ort bekommen hat – ein Raum, der zum einen als Identifikationsort für die Lehramtsstudierenden Wirkung entfaltet, von dem aber auch innovative Impulse ausgehen. Insofern macht er sichtbar, wie wir Lehrerbildung hier betrachten: Nicht als Stiefkind, sondern als selbstbewussten Player.

KJ

Das Projekt SKILL im Überblick

SKILL steht für „Strategien zur Kompetenzentwicklung: Innovative Lehr- und Beratungskonzepte in der Lehrerbildung“. Es ist ein Projekt zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung, an dem mehrere Fakultäten und Einrichtungen der Universität Passau beteiligt sind. Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Einrichtung und der Betrieb eines Didaktischen Labors zur Entwicklung innovativer Lehr-Lern-Konzepte in der Passauer Lehrerbildung. Ziel des Projekts ist es, Fachdisziplinen und Fachdidaktiken in der Lehramtsausbildung besser aufeinander zu beziehen und die Lehramtsausbildung insgesamt stärker in den Fokus zu rücken. Gleichzeitig soll die Studierendenberatung verbessert werden.

Mit SKILL reagiert die Universität Passau im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern auf aktuelle Herausforderungen in der Lehrerbildung. Das Programm will einen Impuls für eine qualitative Stärkung der Lehrerbildung geben, die die Schulwirklichkeit einbezieht. SKILL gewährleistet diese Verzahnung durch das Didaktische Labor, interdisziplinäre Lehrprojekte, ein Beratungsnetzwerk und durch die Kooperation mit Schulen in der Region. Getragen wird das Projekt vom Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik der Universität Passau (ZLF) in Zusammenarbeit mit zahlreichen Passauer Professorinnen und Professoren. Das Projekt leistet einen wesentlichen Beitrag zum Schwerpunktthema „Digitalisierung, vernetzte Gesellschaft und (Internet)Kulturen“ der Universität Passau.

Das Projekt wird für die Laufzeit vom 01.01.2016 bis zum 30.06.2019 im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Das Fördervolumen beträgt 3,9 Millionen Euro. Im Jahr 2018 wird sich das Projektteam für eine zweite Förderphase bewerben.

Mehr zum Projekt SKILL:
www.skill.uni-passau.de



Bildung und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Bayern

Die erste Phase bildet ein wissenschaftlich fundiertes Studium an einer Universität oder Kunsthochschule. Die Studierenden belegen fach- und erziehungswissenschaftliche Kurse, die sich an der Schulart und dem späteren Berufsbild orientieren. In der Studien- und Prüfungsordnung sind außerdem mehrere Praktika vorgeschrieben. Studieninteressierte müssen bereits vor Studienbeginn ein drei- bis vierwöchiges **Orientierungspraktikum** an einer Schule ablegen. Es soll einen ersten Eindruck des Lehrberufs und der Anforderungen vermitteln. Besonderheit in Passau: Hier können Studieninteressierte zu Semesterbeginn den „Parcours“ durchlaufen, einen freiwilligen Eignungstest für angehende Lehrerinnen und Lehrer. Ein weiteres achtwöchiges **Betriebspraktikum** folgt während des Studiums in einem Produktions-, Weiterverarbeitungs-, Handels- oder Dienstleistungsbetrieb. Die angehenden Lehrkräfte sollen dadurch Einblicke in die innerbetrieblichen Abläufe einer schulexternen Einrichtung erhalten. Je nach Schulart wird ein weiteres studienbegleitendes Praktikum mit einem pädagogisch-didaktischen Schwerpunkt absolviert. Am Ende des Studiums wird die **Erste Lehramtsprüfung**, auch Erstes Staatsexamen genannt, abgelegt. Einige Universitäten, auch die Universität Passau, bieten zusätzlich an, das Studium neben der Lehramtsprüfung mit einem Bachelor- oder Masterabschluss (Bachelor und/oder Master of Education) abzuschließen.

Während der zweiten Phase leisten die angehenden Lehrkräfte ihren Vorbereitungsdienst, der auch als **Referendariat** bezeichnet wird, an einer zugeteilten Seminar- oder Einsatzschule. Diese zweijährige Phase ist schulpraktisch ausgerichtet, das heißt die Ausbildung der jungen Lehrerinnen und Lehrer wird durch aktives Unterrichten fortgesetzt. Dabei werden sie von Seminarlehrerinnen und -lehrern betreut und begleitet. Eine Anbindung an die Universität ist in dieser Phase bislang nicht vorgesehen. Sie schließt mit dem **Zweiten Staatsexamen** ab.

In der dritten Phase findet ein kontinuierlicher Weiterlernprozess in Form von **Fortbildungen** statt. Sie unterstützen die Lehrkräfte bei der Bewältigung vielfältiger Anforderungen des Schulalltags und bilden die Säule in der Personal-, Organisations- und Unterrichtsentwicklung. Die staatliche Lehrerfortbildung unterteilt sich in vier Bereiche: zentrale Fortbildungen in Akademien oder Landesstellen, regionale Fortbildungen durch Regierungen oder Ministerialbeauftragte und lokale Fortbildungen durch die Schulämter sowie schulinterne Fortbildungen. Als Minimum gelten zwölf Fortbildungstage innerhalb von vier Jahren, weitere private Weiterbildungsmaßnahmen können nach Absprache hinzukommen. In dieser Phase spielen die Universitäten bislang nur eine untergeordnete Rolle.



Raum für individuelles Lernen

— Dorothe Knapp und Romina Seefried leiten ein disziplinübergreifendes Seminar der Fächer Kunstpädagogik und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit dem Ziel, eine Schulmediothek für die Grundschule Iggensbach im Landkreis Passau aufzubauen. Das Vorhaben zielt vor allen Dingen auf eine gesicherte Nachhaltigkeit, auf den direkten Transfer zwischen Universität und Schule und auf einen Kompetenzerwerb im analogen sowie digitalen Kontext – mit einem Fokus auf der individuellen Förderung von Literacy.

In einer digitalisierten Welt, in der prinzipiell jede Person Medieninhalte produzieren und verbreiten kann, verändern sich die Informationslandschaften und Bildungsräume – und damit auch die Rolle der Schule – fortlaufend. „Im vergangenen Jahr haben wir uns im Team daher entschieden, die Partnerschulen von SKILL zu besuchen und gemeinsam darüber nachzudenken, wie wir zugunsten der Schulen zusammenarbeiten könnten“, berichtet Dorothe Knapp. „Bei allen Schulen haben wir weit offene Türen vorgefunden. In Iggensbach kam die Schulleiterin Ulrike Mühlbauer mit der Idee einer Schulmediothek auf uns zu und hat uns im Namen des gesamten Lehrerinnenkollegiums das großzügige Angebot der Nutzung eines ehemaligen Klassenzimmers gemacht. Wir waren uns schnell einig: Das machen wir, da gibt es viele Berührungspunkte mit unseren Fächern und Projektthemen“, erzählt Romina Seefried.

Gemeinsam haben Knapp und Seefried ein Seminar für Lehramtsstudierende aller Fächer entworfen, das im laufenden Sommersemester ein Konzept für eine solche Schulmediothek entwickeln wird. Dass es nur ein disziplinübergreifendes Projekt werden kann, stand für die beiden Initiatorinnen von vorneherein fest: „Unsere Herangehensweise bei SKILL ist nicht, dass wir Schulfächer vertreten. Wir gehen Fragestellungen gemeinsam an und steuern unsere jeweiligen fachlichen Perspektiven bei“, so Knapp.

Gerade ihre beiden Fachbereiche eignen sich sehr gut für eine solche Verbindung: „Ich vertrete die Literaturwissenschaft, die eine genuin an verschiedenen Medien interessierte, eher analytisch ausgerichtete Wissenschaft ist“, sagt Seefried. „Die Kunstpädagogik ist hingegen sehr produktiv und gestalterisch angelegt. Gestaltungsfragen und visuelle Aspekte sind in unserem Projekt,



Ortstermin in der Grundschule Iggensbach: Auch die Erstklässlerinnen und Erstklässler – hier im Bild mit den Passauer Studentinnen Sarah und Lan (v. l.) sowie Projektleiterin Romina Seefried (stehend) – dürfen ihre Ideen für die künftige Schulmediothek einbringen.

das Orientierungsprozesse im Raum behandelt, sehr wichtig – ebenso wie eine dezidierte Auseinandersetzung mit Zeichen und deren Bedeutung. Beides in Kombination ist sehr reizvoll – und vereint auf eine gewinnbringende Weise zahlreiche Elemente, die den Kern von Literacy ausmachen.“

Schule kann und sollte einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, bei Schülerinnen und Schülern Fähigkeiten zur Orientierung und Teilhabe in unserer medialisierten Informations- und Wissensgesellschaft zu fördern – Fähigkeiten, die unter dem Begriff „Information & Media Literacy“ zusammengefasst werden und viele Fragen adressieren: Wie entnehmen wir Informationen aus verschiedenen Medien? Wie können wir entscheiden, welche Informationen für uns brauchbar sind und welche nicht? Welchen Informationen können wir vertrauen?

Für Knapp und Seefried kommt nun noch die Frage obendrauf: Wie müssen Bildungsräume beschaffen sein, in denen wir Literacy schulen können? „Bildungsräume, in denen solche Wissensaneignungsprozesse vorstattengehen, beschränken sich nicht auf institutionelle Orte. Sie können physisch sein, haben aber auch eine soziale und mediale Ausprägung“, erklärt Knapp. „Es reicht also nicht, schöne Möbel in den Raum zu stellen und ihn ‚Schulmediothek‘ zu nennen. Wenn wir Bildungsräume bewusst gestalten, legen wir damit Spuren für die Such- und Aneignungsprozesse, die in ihnen stattfinden können. Die große Herausforderung ist, einen Ort zu schaffen, der als Lese- und Lernwerkstatt wirklich funktioniert und fruchtbar ist – für die Lernenden.“

Jetzt, da die beiden Dozentinnen mit ihren Studierenden und den Kindern der Grundschule Iggenbach in die praktische Konzeptphase eintauchen, zeigt sich ein Aspekt besonders deutlich: „Wenn wir die Aneignung einer Orientierungsfähigkeit in Informationslandschaften ermöglichen wollen, müssen wir über das Rezeptive hinausgehen und auch die Gelegenheit bieten, zu produzieren, mit Schrift, Zeichen und Bedeutung aktiv zu arbeiten“, betont Seefried. „Eine Schulmediothek kann dann zum Zentrum werden für das Nachdenken und das Nachfragen. In unserer heutigen medialen Umgebung hängt die Information, die man bekommt, ja ganz stark davon ab, wie man die Frage gestellt hat.“

Fragen gestellt haben sie und Dorothe Knapp in den vergangenen Monaten reichlich: Sie arbeiten im Projekt mit inner- und außer-universitären Expertinnen und Experten zusammen und haben diese für die Onlinekurse des Blended-Learning-Seminars ausführlich interviewt. Dr. Verena Köstler und Dr. Christian Müller vom Didaktischen Labor des SKILL-Projekts standen ebenso zur Verfügung wie Diplom-Ingenieurin Sabine Gstöttner vom Projekt „was schafft raum?“ und Diplom-Bibliothekarin Bettina Twrsnick von der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, die wertvolle Hinweise von außen gaben. „Für unser Vorhaben sind all diese Beiträge ein unglaublicher Gewinn. Wir sind sehr dankbar für die Offenheit und geradezu überwältigt angesichts des hohen Aufwands, den unsere Expertinnen und Experten betreiben, um uns zu unterstützen“, sagt Knapp.

Für ihre Studierenden wünschen sich Dorothe Knapp und Romina Seefried, dass sie erkennen, dass Bildungsräume aktiv gestaltet werden können – und diese Erkenntnis später mit in den Schulalltag nehmen, wenn sie als Lehrerinnen und Lehrer tätig sind. „Lehrerinnen und Lehrer sind häufig weitgehend auf sich alleine gestellt, das bringen die vielfältigen Anforderungen an die Lehrperson oft mit sich. Wir möchten in diesem Projekt erreichen, dass Studierende keine Scheu davor haben, sich Hilfe zu holen. Es ist in Ordnung, eine Frage zu haben und diese nicht allein beantworten zu können“, sagt Knapp.

Diese Scheu lässt sich ihrer Erfahrung nach nur abbauen, wenn es Räume gibt, in denen man das fächerübergreifende Arbeiten einüben und erleben kann. „Wir erfahren es ja selbst in unserem Team, welche Herausforderungen sich stellen, wenn man mit unterschiedlichen Fachhintergründen aufeinander zugeht, Perspektiven austauscht und sich auch mal reibt. Im Alltag der Schule sind solche Räume nicht automatisch vorhanden – und dann kommen solche übergreifenden Projekte auch nur selten zustande“, fasst Seefried zusammen. „Es reicht nicht, zu wissen, dass man so etwas machen könnte – man muss es auch erleben und die positiven Effekte der Kooperation miteinander spüren können. Das wollen wir in diesem Seminar anbieten.“

KJ

Was ist eine Schulmediothek?

Eine Schulmediothek gibt Raum zum Nachdenken, zum Fragenstellen und Recherchieren und ist damit Kern der Lehr-, Lern- und Informationskultur einer Schule. Sie zeichnet sich vor allem durch ihren partizipativen Ansatz aus: Im Mittelpunkt stehen Lern-, Such-, Orientierungs- und Aneignungsprozesse, die durch analoge und digitale Medien gestützt sowie individualisiert erfolgen. Der Begriff „Mediothek“ betont zudem den vernetzenden Charakter, der sich aus der Interaktion unterschiedlicher Medien ergibt.

„Eine immense Herausforderung“

— *Wie verändert sich der Lehrerinnen- und Lehrerberuf vor dem Hintergrund der Digitalisierung? Was können Bildungsinstitutionen beitragen, um der veränderten Situation sowohl in der Ausbildung der Studierenden als auch bei der Fortbildung der Lehrkräfte Rechnung zu tragen? Über diese Fragen haben sich Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing, und Prof. Dr. Carola Jungwirth, Präsidentin der Universität Passau, gemeinsam Gedanken gemacht.*

Prof. Dr. Carola Jungwirth Liebe Frau Münch, wir treffen uns heute in München im Café Luitpold, um über die Zukunft der Lehrerbildung und -fortbildung zu diskutieren, denn unsere beiden Institutionen, die Akademie für Politische Bildung in Tutzing und die Universität Passau, sind verantwortlich für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Der Lehrerberuf ändert sich gerade in einem wichtigen Punkt: Schülerinnen und Schüler können sämtliche Informationen, die ihnen Lehrerinnen und Lehrer vermitteln, zeitgleich zum Unterricht im Internet und auf Wikipedia nachverfolgen. Damit steht ja nicht mehr die Informations- und Wissensvermittlung als zentrale Aufgabe des Lehrberufs im Mittelpunkt.

Prof. Dr. Ursula Münch Man muss unterscheiden zwischen einer Ansammlung von Informationen und dem, was Schule transportieren soll: Bildung, Zusammenhänge, Hintergründe, Strukturen. In Bezug auf die Ansammlung von Informationen kann keine Lehrerin und kein Lehrer mit den digitalen Medien und den dort verfügbaren Informationen konkurrieren. Das ist aussichtslos. Aber Lehrkräfte können – weil sie über das entsprechende Strukturwissen verfügen – Informationen und Wissen einordnen, Zusammenhänge herstellen und sie den Schülerinnen und Schülern vermitteln. Ganz unabhängig davon, wie schnell die Digitalisierung und die Verfügbarkeit von Informationen voranschreiten, ist dies eine Kompetenz, die ihnen niemand nehmen kann. Wir müssen dies den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern bereits im Studium deutlich machen und ihnen auch das Selbstbewusstsein mitgeben, dass genau das ihr Handwerkszeug ist. Das zu vermitteln, ist eine ganz große Herausforderung für die Universitäten, gerade in Zeiten einer Modularisierung, die zu „Häppchenwissen“ verführt.

C. Jungwirth Bildung beinhaltet ja nicht nur eine Struktur, um Informationen einzuordnen, sondern auch eine Haltung und den Stolz, eine Meinung zu vertreten und die auch gegenüber meinen Schülerinnen und Schülern zu vermitteln. Ich habe das Gefühl, dass in einer Zeit des „anything goes“ und der allumfassenden Toleranz das Einnehmen eines Standpunktes für Lehrerinnen und Lehrer problematisch geworden ist. Es ist eine ganz wichtige Aufgabe von Institutionen wie der Universität Passau und der Akademie für Politische Bildung Tutzing, den Lehrerinnen

und Lehrern zu vermitteln: Ich habe eine politische Haltung und die Haltung ist Referenzpunkt für die Schülerinnen und Schüler. An der können sie sich reiben und trainieren und an der können sie die Informationen, die sie aus dem Netz ziehen, auch messen. Dazu gehört eine andere Standfestigkeit, als eine Person haben muss, die sich vor allem als Übermittlerin oder Übermittler von Wissen versteht.

U. Münch Ja, diese Werteorientierung ist ein ganz wichtiger Punkt. Ein Standpunkt, den man sich nicht nur irgendwie angelesen hat, sondern der sich im Laufe eines Studiums, des Erwachsenwerdens und des in der Berufsweltstehens etabliert hat, kann ein moralisches Fundament sein. Wichtig ist, dass man sich an Gegenpositionen reibt und dabei eine Werteorientierung ausbildet. Und dass man daraus einen Stolz und ein Selbstbewusstsein zieht, mit denen man auch Widrigkeiten und Gegen Tendenzen standzuhalten vermag. Das ist für Lehrkräfte ein ganz wichtiges Thema. Wir haben zurzeit diese Elitenverdrossenheit, die auch die Bildungseinrichtungen, deren Führungen, aber auch ganz normale Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Hochschullehrerinnen und -lehrer trifft. Ganz normale Schulleiterinnen und -leiter gelten vielen Leuten als zu abgehoben und als zu weit vom wahren Leben entfernt. So wird das ganz gerne transportiert. Das hat auch etwas mit digitalen Kommunikationsformen zu tun. Wissens- und Bildungseliten werden auf einer vertikalen Ebene wahrgenommen – als von oben herab kraft der Autorität ihrer Bildung. Dagegen kommen die digitalen – sogenannten sozialen Medien –, die unsere Schülerinnen und Schüler nutzen, eher auf einer horizontalen Ebene daher, als meinesgleichen, als „people like me“ hat es Trump in seinem Wahlkampf bezeichnet. Deshalb werden Schulen und Bildungseinrichtungen als total abgehoben wahrgenommen, während die sozialen Medien als das vermeintlich wahre Leben erscheinen. Fehler gelten hier sogar als Ausdruck von Authentizität. Das ist etwas sehr Schwieriges, das wir in die Lehrerbildung und -fortbildung hineinnehmen müssen. Wir müssen deutlich machen, dass die Lehrenden durch die sozialen Medien in Rollenkonflikte hineingezogen werden, denn für Lehrkräfte kann es problemmindernd wirken, auch auf der horizontalen Ebene einzusteigen. Hier können die Lehrkräfte eigentlich nur verlieren.



Prof. Dr. Ursula Münch



Prof. Dr. Carola Jungwirth



C. Jungwirth Ein ganz anderes aber auch sehr wichtiges Thema, das bei uns an der Universität angefragt wird, ist die Vermittlung der technischen Medienkompetenz. Die Beherrschung der digitalen Medien ist für Lehrkräfte insofern wichtig als sie sich vor der Klasse Respekt verschaffen und sich keine Blöße geben wollen. Wir sehen auch, dass wir Inhalte anders vermitteln können, wenn die Lehrerinnen und Lehrer die digitalen Möglichkeiten kompetent einsetzen und Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Wissensgrad beispielsweise über das Tablet entsprechend individuell adressieren. Ich glaube, da können wir als Universität sehr viel leisten, zumal wir die Digitalisierungskompetenz direkt im Haus haben.

U. Münch Eins muss man sich ja immer bewusstmachen: Auch die Schülerinnen und Schüler sind „nur“ Anwenderinnen und Anwender. Auch wenn wir immer von „Digital Natives“ sprechen: Diese Einordnung trifft einfach nicht zu. Die Jugendlichen sind im Wischen und im Eintippen vielleicht schneller als unsere Generation oder von mir aus auch die Generation der 30-Jährigen. Das ändert aber nichts an der dramatischen Herausforderung, dass wir mehr als Anwendungswissen in die Schulen bringen müssen: Die Schülerinnen und Schüler brauchen nämlich sowohl die Beurteilungskompetenz als auch eine zumindest grundlegende algorithmische Kompetenz. Im Anwenden werden die Jugendlichen immer schneller sein. In der Ausbildung von Lehrkräften sollten wir einen Schritt weiterdenken und uns der Frage widmen, was die digitale Transformation eigentlich mit unserer Gesellschaft macht und warum. Nichtsdestotrotz müssen Lehrkräfte als Anwenderinnen und Anwender gut geschult sein. Eine Lehrerin oder ein Lehrer sollte sich nicht am Whiteboard blamieren.

C. Jungwirth Die Universität Passau plant ein „Studium digitale“, eine Art Propädeutikum, das den Studierenden im ersten Jahr Informatik- und Softwarekenntnisse, Grundwissen über Big Data sowie Ethik- und Wissenschaftstheorien vermittelt. Ein weiteres Vorhaben ist ein Lehrerfortbildungszentrum Digitalisierung, wo wir die Lehrerinnen und Lehrer, die bereits im Beruf stehen, entsprechend ausbilden.

U. Münch Das Grundproblem für Lehrkräfte ist vor allem eins: Alles kommt nur noch obendrauf. Sie müssen mit veränderten Familienverhältnissen zurechtkommen, sie müssen Inklusion leisten, sie müssen Integrationsaufgaben bewältigen, sie sollen sich mit Digitalisierung auskennen, und wir hoffen, dass sie einer möglichen Radikalisierung von Schülerinnen und Schülern Vorschub leisten können. Man muss ganz ehrlich sagen: Dafür sollten Lehrkräfte eigentlich doppelt so gut bezahlt werden, und wir bräuchten wesentlich mehr Lehrkräfte in den Schulen, um all das leisten zu können. Aber ich gebe zu: Es ist zumindest einfacher zu leisten, wenn man schon im Studium möglichst viel Handwerkszeug mitbekommt, ohne gleichzeitig die Fachlichkeit zu vernachlässigen – auch das ist natürlich eine immense Herausforderung. Und aus diesem Grund ist Fortbildung so wichtig. Man kann nicht alles in ein Studium hineinzwängen, die Anforderungen verändern sich ja auch im Laufe des Lehrerdaseins.

Die APB Tutzing veranstaltet am 23./24. Juni eine Zukunftswerkstatt „Schulen der Demokratie“ für Lehramtsstudierende sowie junge Lehrkräfte:
www.apb-tutzing.de/Tagungsprogramme/2018/25-2-18-programm.pdf



„Lehrerbildung trägt wesentlich zur Innovationskraft bei“

— Prof. Dr. Daniela Wawra hat in Passau Lehramt studiert. Seit 1. April 2018 gestaltet sie als Vizepräsidentin die Bedingungen für Studium, Lehre und Internationales mit, als Vizepräsidentin des Deutschen Hochschulverbands vertritt sie deutschlandweit die Interessen der Hochschullehrenden. In Digitalisierung und Internationalisierung sieht sie die derzeit größten Herausforderungen für die Lehrerbildung und die Hochschullehre insgesamt – zugleich aber auch die größten Chancen.



Prof. Dr. Daniela Wawra

Als Daniela Wawra 2010 auf den Lehrstuhl für Englische Sprache und Kultur an der Philosophischen Fakultät berufen wurde, bedeutete dies für sie zugleich eine Rückkehr an ihren Studien- und Promotionsort. Was sich seit ihrem eigenen Studium – sie erwarb den Masterabschluss in Englischer Sprachwissenschaft, Didaktik des Englischen sowie der Wirtschaftswissenschaften und studierte außerdem Lehramt für Gymnasium für die Fächer Englisch und Wirtschaft – geändert hat? „Einerseits wenig: Wir haben immer noch das zentrale bayerische Staatsexamen.“ Und mit einem Lachen schiebt sie nach: „Den schönsten Campus Deutschlands haben wir auch immer noch!“ Andererseits hat sich in Wawras Augen eine Menge getan: „Früher gab es beispielsweise noch keinen digitalen Campus mit stud.IP, ILIAS und HISQIS. Es gab keine PowerPoint-Präsentationen, keine Studiengangskoordinatorinnen und -koordinatoren, kein Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik, kein Beratungsangebot spezifisch für Lehramtsstudierende. Und auch die vielen zusätzlichen Qualifikationsmöglichkeiten und berufsvorbereitenden Angebote, die die Universität ihren Lehramtsstudierenden heute bietet, existierten noch nicht.“

Daniela Wawra begrüßt diesen Wandel auch als strategisches Signal: „Allein schon aufgrund der Anzahl der Studierenden ist die Lehrerbildung ein sehr wichtiger Bereich in Studium und Lehre. Auch geben gerade die in der Lehrerbildung tätigen Kolleginnen und Kollegen basierend auf ihrer Forschung viele Impulse für die Hochschuldidaktik insgesamt. So profitieren unsere Studierenden von einer zeitgemäßen und innovativen Lehre. In der Forschung konnten zudem hohe Drittmittelsummen für die Universität akquiriert werden, die in angewandten Projekten den Lehramtsstudierenden zugutekommen.“ Im Bereich der Lehrerbildung findet außerdem eine intensive regionale und internationale Vernetzung mit Schulen und anderen Universitäten statt. „Die Lehrerbildung trägt also auch wesentlich zur Innovationskraft und zu den Transferaktivitäten der Universität bei.“

„Alltag und Arbeitswelt werden internationaler“

Generell stehe die universitäre Lehre vor der zentralen Herausforderung, stets auf dem aktuellen Stand der Forschung zu sein und zugleich mit den sich ändernden Anforderungen der Gesellschaft Schritt zu halten. „Wir leben in einer Informations- und Wissensgesellschaft, Alltag und Arbeitswelt werden immer internationaler. Darauf müssen wir vorbereiten. Digitalisierung und Internationalisierung, Polyvalenz der Lehrerbildung und berufliche Alternativen sowie allgemein die Qualitätssicherung der Lehrerbildung sind Themen, die hier gerade im Vordergrund stehen.“

Studierende umfassend zu bilden, das bedeutet für Wawra vor allem: Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die es erlau-

ben, selbständig und schnell neue Inhalte zu erarbeiten sowie adäquat auf Veränderungen zu reagieren. „Studierende brauchen fundiertes Fachwissen, eine kritische Reflexionsfähigkeit gegenüber Inhalten sowie gegenüber eigenen Einstellungen und Praktiken und denen anderer.“ Lehramtsstudierende müssen darüber hinaus in der Lage sein, in motivierender Weise Fertigkeiten zielgruppenspezifisch zu vermitteln und einzuüben: „Unsere Lehramtsstudierenden fungieren später als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die Wissen und Fertigkeiten an ihre Schülerinnen und Schüler vermitteln und dabei auch selbst als Persönlichkeit als Rollenmodell auf Kinder und Jugendliche wirken und nicht unerheblichen Einfluss haben können.“

„Wir können uns die Digitalisierung zunutze machen“

Zwei Entwicklungen sieht die Vizepräsidentin in diesem Zusammenhang als besonders einflussreich an: Die Digitalisierung und die Internationalisierung. „Besonders wichtig im Bereich der Digitalisierung scheint mir die Vermittlung eines reflektierten Umgangs mit Daten, Informationen und unterschiedlichen Medien: Wo finde ich Informationen, die verlässlich sind? Wie komme ich Fake News auf die Spur? Wie beeinflusst der jeweilige Kommunikationskontext eines Mediums, beispielsweise Twitter oder Instagram, den Inhalt und die Rezeption?“ Neben diesen Fragen der „Data, Information and Media Literacy“ berge die Digitalisierung zugleich große Chancen für die Gestaltung einer qualitätvollen Hochschul- und Lehrerbildung: „Wir können uns die Digitalisierung zunächst bei der Organisation von Studium und Lehre zunutze machen: Unser bestehendes Campusmanagementsystem wird gerade weiterentwickelt und wird künftig viele Prozesse vereinfachen können und Studierende, Lehrende sowie die Verwaltung in noch mehr Bereichen unterstützen. In der Lehre brauchen wir eine wissenschaftsgeleitete Entwicklung und Reflexion pädagogisch-didaktischer Konzepte, wie digitale Angebote sinnvoll eingesetzt werden können wie auch die Einbeziehung berufspraktischer Erfahrungen. Die Digitalisierung bietet hier viel Potential, wenn sie überlegt eingesetzt wird“, so Wawra.

Vor dem Hintergrund der Internationalisierung steht für Daniela Wawra die Bildung interkultureller Kompetenzen im Vordergrund. Gerade Lehramtsstudierende müssten auf den Umgang mit der Heterogenität ihrer Schülerinnen und Schüler vorbereitet werden – in spezifischen Kursen, aber vor allem auch durch Auslandsaufenthalte. „Damit diese problemlos ins Studium integriert werden können, ist allgemein gerade die Ausweisung von Mobilitätsfenstern im Lehramtsstudium ein Thema“, sagt Wawra. „An der Universität Passau wird zudem die neue Professur für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache neue Ansätze in die Lehrerbildung einbringen.“



Ein besonders spannendes Feld tut sich aus ihrer Sicht dort auf, wo Digitalisierung und Internationalisierung ineinandergreifen, internationale Lehr- und Lernerfahrungen in den Unterricht integriert, internationale Lern tandems gebildet und Online-Exkursionen in andere Kulturen durchgeführt werden. So könnten beispielsweise ehemalige Austauschstudierende anderer Universitäten online als Mentorinnen und Mentoren für austauschwillige Studierende fungieren.

„Anreizsysteme sind hierbei wichtig, beispielsweise unser Lehrinnovationspool oder die Möglichkeit, Anrechnungen auf das Lehrdeputat zu bekommen, wenn man neue digitale Lehrformate entwickelt“, hebt Wawra hervor. „Zudem braucht es Unterstützungsstrukturen. Und auch die räumliche Ausstattung spielt eine Rolle in Form von flexiblen Seminarräumen und mehr Computerausstattung in Seminarräumen.“ Eine für alle Beteiligten gewinnbringende Entwicklung und Umsetzung solcher Maßnahmen sei natürlich zunächst einmal sehr zeitintensiv. „Doch in aller Regel zahlt sich dies später aus – unser Didaktisches Labor als ‚Klassenzimmer der Zukunft‘ und ‚Vorzeigeraum‘ der Universität ist hierfür das beste Beispiel.“

Was bedeutet...

... Polyvalenz der Lehrerbildung?

Polyvalenz dient dazu, Lehramtsstudierenden berufliche Alternativen und somit eine breitere Aufstellung zu ermöglichen. Es werden ergänzend zum Lehramtsstudium aufs Staatsexamen Angebote gemacht, die die Chancen der Studierenden auf dem außerschulischen Arbeitsmarkt verbessern sollen, falls sie sich gegen das Lehramt entscheiden oder keine Anstellung als Lehrerin oder Lehrer finden. Im Bereich Realschule bietet die Universität Passau daher auch den Bachelor-Modellstudiengang zum Erwerb von Bildungsvoraussetzungen für das Lehramt an Realschulen und den Master of Education Bildungs- und Erziehungsprozesse an. Der Bachelor hat höhere Anteile Pädagogik und Didaktik als das klassische Lehramtsstudium und bietet das vertiefte Studium eines Unterrichtsfachs. So wird der Wechsel in ein Hauptfachstudium erleichtert. Der Master legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Bildungswissenschaften, sodass sich für die Studierenden viele Tätigkeitsfelder auch im außerschulischen Bereich eröffnen.

... ALMA?

ALMA steht für „Alternativen zum Lehrerberuf: Masterstudienprogramm für Lehramtsstudierende an der Universität Passau“. Für das Projekt konnten Fördergelder des Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst eingeworben werden. Es steht allen Lehramtsstudierenden und den Studierenden im Master of Education an der Universität Passau offen und macht diverse Weiterqualifizierungsangebote. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, auch außerhalb der Schule – beispielsweise in der Wirtschaft oder in nicht-schulischen pädagogischen Berufen – tätig zu werden. Derzeit können die Zertifikate „Museumspädagogik“ und „Integration, Interkulturalität und Diversität“ erworben werden, die im Rahmen von ALMA entwickelt wurden. In naher Zukunft kommt ein Zertifikat zur „Information und Media Literacy“ hinzu. Mittelfristig sollen die Zertifikate in Form von Schwerpunktbereichen in den Master of Education integriert werden.

Mehr zu ALMA unter:
www.zlf.uni-passau.de/alma



Lehrkraft-Werden und Lehrkraft-Sein

— *Das Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik koordiniert als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Passau alle Fragen und Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Lehrerbildung stehen – und fungiert so als Bindeglied zwischen Theorie und Fachpraxis.*

Wer hilft mir, mein Lehramtsstudium zu organisieren? Wie kann ich einen Auslandsaufenthalt in mein Lehramtsstudium integrieren? Wo erhalte ich Informationen für Lehrkräfte im Praktikum? Welches Fortbildungsangebot ist für mich das Richtige? Wie optimiere ich meinen Unterricht? In Fragen rund um das Lehrkraft-Werden und Lehrkraft-Sein steht an der Universität Passau das Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik (ZLF) beratend und koordinierend zur Verfügung. Es ist gemäß bayerischem Hochschulgesetz eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Passau und der Universitätsleitung unterstellt. „Die Universitätsleitung delegiert die Leitungsverantwortung an eine kollegiale, also eine wissenschaftliche Leitung, die von einer Geschäftsführung unterstützt wird“, erklärt Geschäftsführer Florian Stelzer. „Die wissenschaftliche Einrichtung bearbeitet und koordiniert in sieben Referaten alle Aufgaben und Fragen, die in Zusammenhang mit der Lehrerbildung stehen.“

Das ZLF unterstützt die die Lehrerbildung tragenden Fakultäten und Einrichtungen bei der Koordination und Weiterentwicklung der lehramtsrelevanten Lehre. Hierzu zählen die praktische Studienorganisation im Rahmen der bestehenden Regelungen und Ordnungen, das Monitoring und die Überarbeitung bestehender Studien- und Prüfungsordnungen sowie der Modulkataloge aller bestehenden Lehramtsstudiengänge, das Qualitätsmanagement sowie die Klärung und Weiterentwicklung lehramtsspezifischer Prozesse über alle Fakultäten hinweg.

„Ein besonderer Schwerpunkt liegt in Passau auf der Verbindung von Hochschule und Schulsystem, von Theorie und Fachpraxis sowie in der Grundlegung einer professionellen Lehrerpersönlichkeit“, so Stelzer. Das Zentrum betreut und aktualisiert alle Modulkataloge und Studienpläne für die an der Universität Passau studierbaren Fächerkombinationen und hält alle Informationen zu den Schulpraktika vor. Am ZLF ist zudem das Praktikums-

amt für die Lehrämter an Grund- und Mittelschulen angesiedelt, das für die Planung, Organisation und Mitwirkung bei der Durchführung der Praktika der Studierenden der Lehrämter Grundschule und Mittelschule zuständig ist. Die Studiengangskoordination am ZLF dient als kommunikative und organisatorische Schnittstelle zwischen Studieninteressierten, Studierenden, Lehrenden und Verwaltung von Fakultät und Universität. Sie erbringt umfassende Beratungs- und Serviceleistungen für die Studierenden aller Lehramtsstudiengänge sowie des Bachelor und Master of Education.

„Aus diesen Aufgaben erwächst natürlich auch ein klarer Auftrag, was die Kommunikation und Kooperation der an der Lehrerbildung beteiligten Fakultäten und Einrichtungen der Universität angeht“, erläutert Stelzer weiter. Am ZLF werden daher der Austausch und die Weitergabe von themenbezogenen Informationen gebündelt und im Einvernehmen mit den Fakultäten und Einrichtungen die Interessen der Lehrerbildung innerhalb und außerhalb der Universität vertreten. Das Zentrum trägt auch durch Öffentlichkeitsarbeit zur Sichtbarkeit der Lehrerbildung an der Universität Passau bei.

Darüber hinaus fördert das ZLF die Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung und die schulbezogene Forschung z. B. in den Bereichen Umgang mit Diversität oder Digitalisierung in der Lehrerbildung. Das Referat für Internationalisierung unterstützt zudem Lehramtsstudierende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die internationale Angebote wahrnehmen wollen. Ziel ist hier, vor allem die Studierendenmobilität zu erhöhen. Den Studierenden werden während ihres Studiums Möglichkeiten eröffnet, internationale Erfahrungen zu machen, z. B. durch Auslandsaufenthalte und -praktika. Die Internationalisierung als ein zentraler Markenkern der Universität Passau wird somit auch in der Lehrerbildung umgesetzt.

Link zur Studiengangskoordination:
[www.zlf.uni-passau.de/
studiengangskoordination-lehramt](http://www.zlf.uni-passau.de/studiengangskoordination-lehramt)



Link zum Zentrum für Lehrerbildung und
Fachdidaktik: www.zlf.uni-passau.de



Im Dialog mit Fernost

— Seit 2012 verbindet die Universität Passau im Bereich Lehrerbildung eine lebendige Bildungskooperation mit der Zhejiang International Studies University (ZISU), unterstützt von der Hanns-Seidel-Stiftung. Im Mittelpunkt stehen neben Studierenden- und Dozierendenaustauschprogrammen die Unterrichtsforschung – und die Erkundung zweier Lehrbildungssysteme, die kaum unterschiedlicher sein könnten.

Wie Unterricht an Grundschulen gestaltet sein muss, um Kinder nachhaltig für die Umwelt zu sensibilisieren und zu aktivem Umweltschutz zu motivieren – diese Frage bildet den Kern des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung geförderten Projekts „Umweltbildung im internationalen Kontext“ der Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit der Universität Passau, der Zhejiang International Studies University (ZISU) und dem Lehrerfortbildungszentrum der Stadt Shanghai. Insgesamt zehn Lehr- und Lernmodule zum Thema Umwelterziehung sollen im Rahmen des Projekts entwickelt und an Schulen in fünf chinesischen Provinzen eingeführt werden.

Die Stärkung des Bewusstseins für die Klimaproblematik bei Kindern in der Grundschule in der Volksrepublik China sowie deren Engagement im Bereich des aktiven Umweltschutzes ist dabei eines von insgesamt drei übergeordneten Zielen, die bereits im

März 2015 in einem Memorandum of Understanding zwischen beiden Universitäten festgehalten wurden und den Grundstein der heute breit aufgestellten Kooperation bilden. Die Universität Passau begleitet das Vorhaben wissenschaftlich unter Federführung des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik (Prof. Dr. Christina Hansen).

„Die Forschung zum guten Unterricht und der damit verbundenen Dozierendenmobilität ist ein wichtiger Baustein des trilateralen Kooperationsabkommens, geschlossen im Jahr 2016, der beiden Universitäten in Hangzhou und Passau sowie der Hanns-Seidel-Stiftung, die verstetigt werden können“, fasst Prof. Dr. Matthias Brandl, Sprecher der wissenschaftlichen Leitung des ZLF, zusammen. Die beteiligten Partner treffen sich auf Dozierendenebene regelmäßig zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit in der Lehrerbildung in den Bereichen fachliche Stan-



dards und empirische Begleitforschung – zuletzt bei einem zweitägigen Symposium in Passau. Federführend dabei sind Prof. Dr. Jutta Mägdefrau und Prof. Dr. Andreas Michler. Neben der Dozierendenmobilität nimmt dabei eine vergleichende Lehrerbildungsforschung einen zentralen Stellenwert ein – denn die Schul- und Lehrerbildungssysteme Chinas und Deutschlands könnten unterschiedlicher kaum sein. „Besonders interessant für die chinesischen Partner sind dabei die Praktika in den Lehramtsstudiengängen, die es in der Form, wie sie an der Universität Passau und bayernweit Standard sind, in China nicht gibt“, hebt Brandl hervor.

Als ersten Meilenstein im Bereich des Studierenden austauschs absolvierten im Wintersemester 2017/18 20 chinesische Exzellenz-Studierende des Lehramts eine Autumn-School am Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik der Universität Passau. „Ziel des Formats ist es, den Studierenden des Hochschulpartners aus China die Lehrerbildung in Bayern vor Ort näher zu bringen und ein Verständnis für den Theorie-Praxis-Bezug innerhalb der verschiedenen Phasen der Lehrerbildung zu schaffen“, erläutert Dr. Hans-Stefan Fuchs, Leiter des Praktikumsamts für Grund- und Mittelschulen sowie Ansprechpartner für die Internationalisierung der Lehrerbildung. Fuchs wurden im Mai 2018 besondere Ehren zu Teil: Er wurde von der Zhejiang International Studies University zum Gastprofessor ernannt. Im Zeitraum von

2018 bis 2020 wird er am Zentrum für Deutschlandstudien der ZISU Tätigkeiten übernehmen und dort als Experte für den Bereich der Internationalisierung der Lehrerbildung fungieren.

Um die verschiedenen Phasen kennen zu lernen, besuchten die Studierenden eine Praktikumsschule und ein Grundschulstudien-seminar jeweils mit Unterrichtsbeobachtung und anschließender Besprechung. Außerdem hospitierten sie im Unterricht an einem Gymnasium in verschiedenen Fächern. „Sie erhalten dabei Einblicke in Schularten, die es so in China nicht gibt“, sagt Fuchs. An der Universität hatten die chinesischen Lehramts-Studierenden dann die Möglichkeit, an Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Begleitet wurde die Woche durch diverse Vorträge zu den Phasen der Lehrerbildung, der Lehramtspraktika und der Lehrprofessionalisierung.

Der nächste Besuch aus China steht noch während des laufenden Jahres ins Haus: Dann wird Prof. Dr. HE Weiqing, Vizedekan der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Zhejiang International Studies University (ZISU), als Gastwissenschaftler im Spätherbst an der Universität forschen.

KJ

Die studentischen Gäste aus China zusammen mit Vizepräsidentin Prof. Dr. Ursula Reutner (stehend 2.v.l.), Prof. Dr. Matthias Brandl (r.) und Dr. Hans-Stefan Fuchs (l.).



„Die eine Geschichte gibt es nicht“

Seit Juni 2016 bringt das EU-Projekt „Begegnungsraum Geschichte – außerschulische Lernorte in der bayerisch-böhmischen Grenzregion“ Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Studierende aus Bayern und Böhmen zusammen und vermittelt Wissen über die gemeinsame Geschichte in der Grenzregion. Projektleiter Prof. Dr. Andreas Michler über Begegnung, Perspektivwechsel und echte Nachbarschaft.

Prof. Dr. Andreas Michler

Welche Idee steckt hinter dem „Begegnungsraum Geschichte“?

Die Idee dahinter ist die Frage, wie wir es schaffen, dass sich Jugendliche beidseitig der bayerisch-böhmischen Grenze besser verstehen und mehr voneinander wissen. Die Erfahrung im Kontakt mit Jugendlichen und Lehrkräften zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler sehr wenig über ihre jeweiligen Nachbarn wissen, es viele Vorbehalte gibt und der „Eiserne Vorhang“ noch immer in den Köpfen der Bevölkerung existiert. An diesem Punkt setzen wir an: Wir initiieren Begegnungen, bei denen die jungen Menschen sich über das Gemeinsame und Trennende der Geschichte ihrer Grenzregion austauschen können, sie damit mehr Verständnis füreinander und ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln.

Welche Rolle nehmen die Lehrkräfte ein?

Die Lehrerinnen und Lehrer sind unsere Vermittler, die den Kontakt zu den jungen Menschen herstellen und mit uns zusammen die Begegnungen durchführen. Sie bereiten die Schülerinnen und Schüler im Unterricht auf die Treffen vor und verwenden Unterrichtsmaterialien, die von uns entwickelt wurden. Diese

Materialien thematisieren die Geschichte im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Als Beispiel nenne ich hier das „Münchner Abkommen“ aus dem Jahr 1938. Es wird sowohl im deutschen als auch im tschechischen Geschichtsunterricht behandelt, aber immer nur in Bezug auf das eigene Land. Unser Geschichtsmaterial hinterfragt die konkreten Auswirkungen und Folgen des Abkommens für die Menschen im Grenzraum Bayern-Böhmen. Oder ein anderes Beispiel: der „Goldene Steig“. Welche Bedeutung hatte der mittelalterliche Handelsweg für die Menschen im Bayerischen Wald und im Böhmerwald? Während das erste Beispiel lediglich als ein überregionales Ereignis in den Schulbüchern thematisiert wird, finden sich zum zweiten Beispiel keinerlei Hinweise in den Lehrbüchern. Deswegen haben wir eigenes Material konzipiert, mit dem die Lehrkräfte Themen, die sehr wohl in den Lehrplänen verankert sind, lokal- und regionalgeschichtlich behandeln können.

Wie kann man als Lehrkraft an Ihrem Projekt mitwirken?

Es ist ein freiwilliges Angebot. Eine spezielle Ausbildung wird nicht benötigt, die Lehrkraft kann sich bei uns melden. Wir ste-

hen außerdem in Kontakt mit den Schulen, haben Flyer und Mailadressen in den Schulen verbreitet und tauschen uns regelmäßig mit interessierten Lehrkräften aller Schulformen aus. Außerdem bieten wir deutsch-tschechische, innertschechische und innerdeutsche Fortbildungen und Seminare an. Die Anfragen der Lehrkräfte übersteigen schon jetzt unsere Angebotskapazität.

Welche Kompetenzen nehmen insbesondere Lehramtsstudierende aus dem Projekt mit?

Vor allem die Wertschätzung der Regional- und Lokalgeschichte. Diese Geschichte kann wertvolle Motivation für junge Menschen sein, den Geschichtsunterricht interessanter zu finden. Es geht nicht nur darum, was vor langer Zeit irgendwo passiert ist, sondern genau dort, wo sie leben. Es geht um den Gegenwartsbezug und um die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler. Wenn die zukünftigen Geschichtslehrerinnen und -lehrer die Ereignisse und Erinnerungen in der Grenzregion in den Blick nehmen, dann verknüpfen sie die Lokal- und Regionalgeschichte mit der allgemeinen Geschichte, was den Geschichtsunterricht interessanter und motivierender für die Schülerinnen und Schüler macht. Sich in der Sache auszukennen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die künftigen Lehrerinnen und Lehrer diese Grenzgeschichte auch einmal thematisieren. Hinzu kommt aber auch eine Methoden- und Urteilskompetenz, das heißt, die geeignetsten Quellen oder Darstellungen auszusuchen und die geschichtlichen Ereignisse nach ihrer Bedeutung für die Menschen damals und für heute zu bewerten.

Bisher haben sich die mitwirkenden Studierenden im Rahmen ihrer Projekte dreizehnmal getroffen. Welche Bedeutung kommt dem Faktor Begegnung im Projekt zu?

Bei Studierendenbegegnungen treffen sich vorwiegend Lehramtsstudierende aus Passau und aus Budweis, um sich kennenzulernen und auszutauschen. Daneben gibt es innerhalb des Projektes Studierendenseminare zum „crossmedialen Storytelling“, in denen wir deutsch-tschechische Geschichte medial in der Zusammenarbeit mit der Stiftung Zuhören aufarbeiten. Die crossmedialen Produktionen der Studierenden sind auf der Internetseite www.grenzgeschichte.net veröffentlicht. Die Digitalisierung steht hierbei im Vordergrund. Durch das eigene Erzählen erfahren die Studierenden, dass Geschichte immer eine Konstruktion ist. Es gibt ja nicht die eine Geschichte, sondern viele verschiedene Geschichten über die Vergangenheit.

Welchen Mehrwert ziehen speziell die Schülerinnen und Schüler aus dem Projekt?

Meine drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sehr versiert in der Sprachanimation, die am Anfang jeder Begegnung stattfindet. Wie kann ich mich in der jeweiligen Sprache begrüßen, obwohl ich die Sprache nicht spreche? Wie kann ich kommuni-

zieren, das Eis brechen und erste Kontakte knüpfen? Das sind Mehrwerte, die die jungen Menschen mitnehmen. Und dann natürlich die Diskussionen über geschichtliche Sachverhalte und die unterschiedlichen Interpretationen historischer Ereignisse: miteinander reden und die unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nehmen. Damit wird multiperspektivisches Denken bei den Schülerinnen und Schülern gefördert und damit auch die Toleranz für den Anderen.

Welche Pläne haben Sie bis zum Ende des Projektes 2019?

Zum einen werden weiterhin Schüler- und Studierendenbegegnungen stattfinden, zum anderen wartet eine zusätzliche große Aufgabe auf uns: eine Publikation. Wir haben vor, eine Handreichung für Lehrkräfte mit ausgewählten Unterrichtsmaterialien, die sich auf unserer Website befinden, zu entwickeln. Zu den Materialien geben wir gleichzeitig didaktisch-methodische Hinweise, wie man sie im Unterricht am besten einsetzt. Die Publikation wird dann im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet kostenlos an jede Schule verteilt. Zusätzlich bieten wir weiteres Material auf unseren Internetseiten an.

Wie fällt bisher das Feedback seitens der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehramtsstudierenden und Lehrkräfte aus?

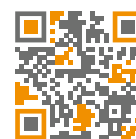
Das Feedback ist durchweg positiv. Jedes Treffen ist ein hochinteressanter Tag für alle Beteiligten mit vielen persönlichen Kontakten. Das zeigen uns auch die schriftlichen Rückmeldungen. Zudem wird das Unterrichtsmaterial durch die Lehrkräfte evaluiert. Das Feedback ist sehr gut, aber das entwickelte Material benötigt noch eine bessere Struktur. Im nächsten Schritt wollen wir deshalb die Materialien noch stärker didaktisch-methodisch aufarbeiten.

CM

Das Projekt „Begegnungsraum Geschichte – außerschulische Lernorte in der bayerisch-böhmischen Grenzregion“ ist ein zweisprachiges Drittmittelprojekt, das durch das EU-Programm "Ziel ETZ 2014-2020" unter Beteiligung der Universitäten Passau und Budweis sowie der Sparkassenstiftung auf der bayerischen Seite finanziert wird. Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre und endet im Juni 2019.

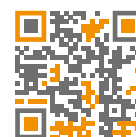
Link zur Projektseite:

www.begegnungsraum-geschichte.de



Link zur crossmedialen Projektseite:

www.grenzgeschichte.net



Erzählkunst für die Mathematik

— Prof. Dr. Matthias Brandl, Inhaber der Professur für Didaktik der Mathematik, forscht unter anderem zu mathematischer Kreativität und widmet sich übergreifend dem Thema Vernetzung. Ein Einblick in den Mathematikunterricht der Zukunft.

Kunst und Narration – Begriffe, die zunächst einmal nicht mit Mathematik in Verbindung gebracht werden. Dass die beiden Bereiche jedoch als erfolgreiche Vernetzungsinstrumente zum vertieften Lernen von mathematischen Inhalten eingesetzt werden können, veranschaulicht der Arbeitskreis „Vernetzungen im Mathematikunterricht“ der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik. Er setzt sich mit der zentralen Forderung auseinander, mathematische Kenntnisse und Fähigkeiten nicht isoliert, sondern in ihrer Wechselbeziehung zueinander zu betrachten. „In einem vernetzten Lernprozess wird der neue Begriffsinhalt mit bereits vorhandenem Wissen aus dem Begriffsumfeld in Beziehung gesetzt und förmlich daran aufgehängt, es entsteht ein ‚mentales Hilfsgerüst‘“, so Prof. Dr. Matthias Brandl, der auch Sprecher der wissenschaftlichen Leitung des Passauer Zentrums für Lehrerbildung und Fachdidaktik ist.

Lernen und Lehren nach dem Vernetzungsgedanken

Mathematik ist aus dieser Perspektive betrachtet viel mehr, als das Berechnen von Ergebnissen mit vorgegebenen Formeln. Was geschieht in einem vernetzten Mathematikunterricht? „Es geht darum, sachbezogene Verflechtungen zwischen den Teilgebieten aufzuzeigen und deren Vernetzungsmöglichkeiten ins Bewusstsein der Lehrenden zu rücken“, erklärt Brandl. „Durch die Einbettung des Themas in einen weiteren Kontext zeigen sich gewisse ‚Ankerpunkte‘, die eine festere Einbindung des Themas in den Lernkontext bedingen und seine Isolation aufheben. Es entsteht eine Stützstruktur, die dafür sorgt, dass man Inhalte später wieder leichter aktivieren kann.“ Vernetzung kann aber auch unter methodischen und pädagogischen Gesichtspunkten betrachtet werden: Hier geht es um eine solide Lehr-Lern-Planung unter Berücksichtigung unterschiedlicher Lernformen, Lerntypen, Sozialformen und Medien. „Unser übergreifendes Ziel ist es, eine fundierte, defragmentierte Ausbildung für Lehramtsstudierende anzubieten, die durch Offenheit und Neugier in Bezug auf alternative Unterrichtsmethoden einen vernetzten Wissensaustausch der Zukunft gestalten können.“

Eine Möglichkeit, den Vernetzungsgedanken in der Lehre anzuwenden, besteht darin, nicht nur den in der Mathematik häufig behandelten rational-deduktiven, sondern auch den affektiven Bereich miteinzubinden. „Der rational-deduktive Modus lässt Gefühle als einflussnehmende Instanz im Lernprozess völlig außer Acht, der affektive legt gerade darauf das Augenmerk.

Obwohl nach außen unsichtbar, werden unterrichtliche Inhalte aber immer in Form mentaler Modelle als interne Repräsentationen mathematischer Begriffe konstruiert“, so Brandl. Seine kreative Herangehensweise, die die Wissenschaft wieder lebendig macht und mathematische Inhalte methodisch mit erzähltheoretischen Vorgehensweisen vernetzt, nennt sich „Narrative Didaktik“. Vorgehensweisen aus der Erzähltheorie und Literaturwissenschaft oder Geschichte führen bei diesem Ansatz dazu, dass ein gedankliches Gerüst gebildet wird. „Die Einbettung eines Lerngegenstandes in Geschichten erlaubt es dem Lernenden bestenfalls, sich mit den Protagonisten zu identifizieren und führt zu einer intrinsischen Motivation.“ Durch eine Erweiterung narrativer Methodik auf bildhafte Elemente ergibt sich zusätzlich eine Möglichkeit zur Einbindung der bildenden Künste: „Auch ein Bild kann Geschichten erzählen und einen Lerninhalt in geeigneter Form transportieren.“

Ein weiteres Lehrprojekt aus dem Vernetzungsbereich ist das Konzept der interaktiven mathematischen Landkarte, die als didaktisches Hilfsmittel Zusammenhänge und zeitliche Entwicklungen sichtbar macht. Dabei sieht sie aus wie ein virtueller dreidimensionaler Baum oder ein Netz. In horizontaler Dimension zeigt sie Verbindungen zwischen verschiedenen Themen, in vertikaler Darstellung die historische Entwicklung des Themas. Brandl und sein wissenschaftliches Team wollen durch diese Form der Visualisierung Zusammenhänge in der Mathematik leichter nachvollziehbar machen. Ein erster Prototyp steht seit dem Wintersemester 2017/2018 zur Verfügung und konnte bereits in einem Modellseminar eingesetzt werden.

Die Forderung nach einer vernetzten Sichtweise steht vor allem der Mathematik und den Naturwissenschaften aus seiner Sicht gut an. Dies beinhaltet auch einen Wandel von „reproduktiven“ zu „produktiven“ Aneignungsformen: Aufgaben, die die Schülerinnen und Schüler zur Eigentätigkeit anregen, durch die sie sich wundern, etwas vermuten, suchen und finden, entdecken und erfahren rücken mehr in den Fokus. „Der Mathematikunterricht der Zukunft vereint für mich traditionelle fachliche und kulturwissenschaftliche Inhalte mit der methodischen Vielfalt einer modernen Pädagogik im Zeitalter der Digitalisierung. Ein Unterricht, der nicht kontextungebundenes Faktenwissen, sondern echte Bildung, also eine Einwurzelung in das Fach ermöglicht.“



Prof. Dr. Matthias Brandl

Link zur Schriftenreihe „Vernetzungen im Mathematikunterricht“:
www.math-edu.de/Vernetzungen/Schriftenreihe.html



Die Erfolgsmesserin

— *Mirjam Dick ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Teilbereich Germanistik des SKILL-Projektes der Universität Passau. Mit ihrem Nachwuchsforschungsprojekt „Treatmentstudie zu einem fächerverbindenden Modellversuch in der Deutschlehrerbildung“ will sie Erfolge sichtbar machen, die aus Vernetzung resultieren.*

Die Verknüpfung von fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Inhalten in der Lehrerbildung erfahrbar zu machen ist das Ziel des Projekts SKILL der Universität Passau. Doch wie misst man eigentlich Erfolge in der Vernetzung? Auf diese Frage versucht die Treatmentstudie von Mirjam Dick eine Antwort zu geben. Denn „zu sagen, unser Seminar sei besser, weil wir bunter, umtriebiger und mehr Dozentinnen und Dozenten im Kurs sind, reicht nicht. Was wir brauchen, ist eine valide Messung, um zu zeigen, dass wir nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch einen Beitrag dazu leisten, die Frage zu klären, wie fachdidaktische Kompetenz entsteht“, sagt Dick.

Dies geschieht zunächst zwangsläufig fachspezifisch. So ist die Dissertation von Mirjam Dick in der Didaktik der deutschen Sprache und Literatur mit Schnittstelle zur empirischen Erziehungswissenschaft angesiedelt und wird von Prof. Dr. Karla Müller zusammen mit Prof. Dr. Jutta Mägdefrau betreut.

Aufgabenkonstruktionskompetenz als entscheidender Faktor

Um die Fähigkeit der angehenden Deutschlehrerinnen und -lehrer – die fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Professionsfacetten des Studiums zu vernetzen – sichtbar zu machen, muss eine spezielle Fähigkeit operationalisiert und in einem innovativen Seminarmodell erprobt und gemessen werden. „Um die Schnittmenge zwischen fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Kompetenz abzubilden, habe ich mir die Aufgabenkonstruktionskompetenz herausgegriffen“, erklärt Dick. „Denn wenn man eine Aufgabe konstruieren will, die für den Literaturunterricht funktioniert, dann muss man einen literaturwissenschaftlichen Text als Lehrkraft selber professionell interpretiert haben, also hier schon Kompetenz zeigen. Man muss aber Textanalysestrategien auch dahingehend anwenden können, dass man sie Schülerinnen und Schülern vermitteln kann und diese durch klug gestellte Aufgaben zum Textverstehen anregt. Letztlich geht es um die Frage, was eigentlich eine gute Aufgabe für den Literaturunterricht ausmacht.“

Die Aufgabenkonstruktionskompetenz der Lehramtsstudierenden, welche fachwissenschaftliche und fachdidaktische Kompetenzen in sich vereint, wird nun in einem flipped classroom-Seminar vermittelt und gemessen. Dieses wurde in Zusammen-

arbeit mit Romina Seefried (Fachbereich: Literatursemiotik) entwickelt und suggeriert die Idee der Vernetzung bereits im Seminarmodell, welches das heimische Lernen in Form eines Online-Kurses sowie kompetenzschulende Präsenzveranstaltungen sinnvoll verbindet. Der Idee der Vernetzung entspricht auch die theoretische Grundlage: Das „Modell literarischen Lernens aus semiotischer Grundlage“ von Schilcher und Pissarek (2015) wurde bereits vor SKILL als kooperatives Modell zwischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik entwickelt. Die Treatmentstudie von Mirjam Dick offenbart hier einen weiteren Zweck: Sie ist eine der ersten empirischen Untersuchungen auf Hochschulebene, denen dieses Modell literarischen Lernens unterzogen wird. Ein weiteres zentrales Element des innovativen Seminars ist das Team-Teaching mit Romina Seefried. „Das heißt nicht, dass wir beide immer zur gleichen Zeit im Kurs stehen, sondern dass wir so genannte defragmentierende Prompts einsetzen“, erklärt die Forscherin, d. h. Verarbeitungshinweise auf inhaltlicher und methodischer Ebene, die die Relevanz der Vernetzung verdeutlichen und erproben. Zusammenfassend besteht das Seminarmodell also aus einer inhaltlichen Vernetzung, defragmentierenden Prompts sowie Team-Teaching.

Die Erhebung von Mirjam Dick erfolgt über die Dauer von drei Semestern und wird am Ende des kommenden Wintersemesters abgeschlossen sein. Was genau passiert dabei? „Die Studierenden geben zunächst am Anfang und Ende aller drei Treatments eine Einschätzung der Wahrnehmung der Fragmentierung innerhalb des Studiums ab. Dann analysieren sie einen literarischen Text und müssen dazu Lernaufgaben formulieren. Abschließend sollen sie das Formuliere begründen und zusätzlich angeben, welche fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Aspekte sie einbeziehen, also die Vernetzung nochmals zeigen. Aus der Diskrepanz zwischen Anfang und Ende folgere ich, wo die meiste Verbesserung oder Veränderung stattfindet“, so die Wissenschaftlerin.

Verbindung auf allen Ebenen

Selbstverständlich geschieht dies unter dem Einbezug der Erkenntnisse aus jeweils zwei Kontrollgruppen, eine davon an der Universität Regensburg. So wird Verbindung auf allen Ebenen aktiv gelebt. Mirjam Dick schlussfolgert: „Wir haben an der Universität Passau die Besonderheit, dass wir gerade in der Lite-

ratursemiotik sehr prominent vertreten sind und dass hier eine gute Zusammenarbeit zwischen Literatursemiotik und Didaktik besteht. Im Rahmen des Projekts SKILL sind die Rahmenbedingungen gegeben, wo Vernetzung, über die Bemühungen Einzelner hinaus, möglich ist. Bei der täglichen Arbeit ist das Chance und Herausforderung zugleich. Schön ist es, wenn durch die Studie ein Beitrag geleistet werden kann, noch mehr Transparenz in die Gelingensbedingungen von vernetzender Lehrerbildung zu bringen. “

LZ



Mirjam Dick

Förderbescheid für „Big Picture“



Prof. Dr. Jochen Hiller, Leiter des Fraunhofer-Anwendungszentrums „Computertomographie in der Messtechnik“ an der TH Deggendorf (von links), Prof. Dr. Carola Jungwirth, Präsidentin der Universität Passau, Prof. Dr. Tomas Sauer, Leiter der Fraunhofer-Forscherguppe „Wissensbasierte Bildverarbeitung“ an der Universität Passau, Prof. Dr. Randolph Hanke, Bereichsleiter Fraunhofer EZRT und stellv. Leiter des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen, Staatsministerin Ilse Aigner, Dr. Gregor Jaburek, Kanzler der TH Deggendorf.

Im Kontext der Digitalisierung dreidimensionaler Objekte mit großer Genauigkeit entstehen »Big Pictures«, also Bilddaten in bislang unbekanntenen Größendimensionen. Diese riesigen Datenmengen müssen gespeichert, verarbeitet und in verwertbare Informationen umgewandelt werden. Der Bereich Entwicklungszentrum Röntgentechnik des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen IIS entwickelt intelligente Sensorsysteme, die solche Daten erzeugen. Das Bayerische Wirtschaftsministerium fördert das Forschungsvorhaben „Big Picture“ mit 4 Millionen Euro an den Fraunhofer-Standorten Fürth, Deggendorf und Passau. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, aus verschiedensten zerstörungsfrei messenden Sensorsystemen diejenigen relevanten digitalen Informationen zu extrahieren, die eine Steuerung bzw.

Regelung im Sinne eines Prozess-Monitorings ermöglichen. Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner übergab im Februar 2018 in Ortenburg den Förderbescheid. Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth: „Die Universität Passau hat es sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2028 führendes Zentrum in Europa für interdisziplinäre Grundlagenforschung zu den Implikationen der Digitalisierung auf die Gesellschaft zu werden. Wir sind der Grundlagenforschung verpflichtet, haben aber auch einen Transferauftrag in die Region hinein. Durch unsere Zusammenarbeit mit der Fraunhofer-Gesellschaft und der TH Deggendorf im Projekt »Big Pictures« können wir die Erkenntnisse unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Bereich der Bildbearbeitung der Gesellschaft und Wirtschaft passgenau zugänglich machen.“

Verbundprojekt Transfer und Innovation Ostbayern (TRIO) gestartet

Seit der erfolgreichen Auftaktveranstaltung im Januar hat TRIO seine Mission aufgenommen und wird sich in den nächsten fünf Jahren der nachhaltigen Optimierung von Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft widmen. Den inhaltlichen Schwerpunkt legt TRIO auf das komplexe Themenfeld der Digitalisierung. Ziel von TRIO ist es, die Rahmenbedingungen für Transferaktivitäten zu verbessern und einheitliche Strukturen zu schaffen. TRIO verankert Transfer als dritte Säule neben Forschung und Lehre, und bewirkt eine größere Sichtbarkeit der Forschungsergebnisse nach außen. Indem der Hochschulverbund künftig noch zielgerichteter mit Transferaktivitäten in die Region hineinwirken kann, wird Wissenschaft zum Motor für regionale Innovationsprozesse. Die Umsetzung einer einheitlichen Transferstrategie erfolgt in hoch-

schulübergreifenden Teilprojekten, die mit ihrer Arbeit zur Umsetzung des Gesamtziels beitragen: eine Vereinheitlichung der Ansprache und der Transferprozesse, eine systematische Erfassung wissenschaftlicher Kompetenzen, die Entwicklung hilfreicher IT-Werkzeuge, die Ermittlung der Bedarfe der Unternehmen und nicht zuletzt die Entwicklung einer zielgruppenspezifischen Kommunikation sind Themen der Teilprojekte. TRIO ist ein Verbundprojekt der ostbayerischen Hochschulen und Universitäten, das durch Mittel des Bund-Länder-Programms „Innovative Hochschule“ gefördert wird. Die wissenschaftliche Leitung von TRIO ist an der Universität Passau bei Prof. Dr. Burkhard Freitag angesiedelt, der dabei von Dr. Herrad Schmidt unterstützt wird. Koordiniert wird das Verbundprojekt durch die OTH Regensburg.

„Eltern-Kind-Ecke“ in der Mensa

Die Eltern wollen noch in Ruhe essen, die Kinder lieber aufstehen und spielen: In der neuen „Eltern-Kind-Ecke“ im Wintergartenbereich der Mensa ist in Zukunft beides möglich. Auch außerhalb der Essenszeit steht der Bereich studentischen und beschäftigten Eltern, Kindern und insbesondere auch stillenden Müttern als Rückzugsort zur Verfügung. Für Farbe in der „Eltern-Kind-Ecke“ haben Rainier und weitere Kinder der Uni-Kinderkrippe „Krümelkiste“ mit Unterstützung von Erzieherin Sonja gesorgt.



Französischer und italienischer Generalkonsul zu Gast

Der Generalkonsul der Französischen Republik in München, Pierre Lanapats, und der französische Attaché für Wissenschafts- und Hochschulkooperation für Bayern und Baden-Württemberg, Dr. Paul Alibert, waren zu Gast an der Universität Passau, um sich über die deutsch-französischen Aktivitäten der Universität zu informieren. Dabei bekräftigten beide Seiten die Absicht, ihre gemeinsamen Forschungskoperationen weiter zu vertiefen. Die Universität Passau unterhält derzeit 24 Partnerschaften mit Frankreich für den Austausch von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Hinzu kommen weitere fünf Partneruniversitäten in Tunesien und eine im kanadischen Québec. Außerdem bestehen lebendige Austauschbeziehungen durch die deutsch-französische Kulturwerkstatt und verschiedene Veranstaltungen wie die Deutsch-Französische Wochen. In der Forschung arbeitet die Universität Passau in mehreren internationalen Projekten mit französischen Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammen.

Auch der italienische Generalkonsul Renato Cianfarani in München und Francesco Ziosi, Kulturattaché im Instituto Italiano di Cultura München, besuchten die Universität Passau. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die Fortsetzung und Vertiefung der bisherigen bilateralen Zusammenarbeit in und außerhalb der Forschung. Die Universität Passau unterhält derzeit 15 Partnerschaften für den Austausch von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Langjährige Austauschbeziehungen bestehen zudem durch die deutsch-italienische Studenteninitiative ONDE oder den Blog „Italiano a Passau“. In der Forschung arbeitet die Universität Passau ebenfalls in mehreren Projekten auf internationaler Ebene mit italienischen Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammen.

Universität setzt auf E-Mobilität

Seit Jahren gehört die Universität Passau zu den ressourcenschonendsten Institutionen in Bayern. Zum neuen Jahr wird der Campus-Fuhrpark nun noch ein wenig „grüner“: Erstmals verstärkt ein E-Fahrzeug die hauseigene Flotte. Der Renault Kangoo Z. E. wird künftig vor allem von den Hausmeistern für tägliche Transport- und Arbeitsfahrten zwischen den Universitätsgebäuden im Stadtgebiet genutzt. „Über die Jahre hat sich die Universität im Hinblick auf den Einsatz von Energie und Ressourcen zum einem der nachhaltigsten Großorganisationen in Bayern entwickelt“, so Kanzler Dr. Achim Dilling. „Die schrittweise Umstellung auf E-Mobilität ist eine weitere wichtige Etappe auf diesem Weg.“



Probefahrt bestanden: Kanzler Dr. Achim Dilling und Hausmeister Maximilian Thoma freuen sich über das neue E-Fahrzeug.

Prof. Dr. Daniela Wawra wird neue Vizepräsidentin

Der Universitätsrat hat Prof. Dr. Daniela Wawra zur Vizepräsidentin der Universität Passau gewählt. Zusammen mit Prof. Dr. Jörg Fedtke, Prof. Dr. Harry Haupt und Prof. Dr. Harald Kosch, die vom Universitätsrat für eine weitere Amtszeit gewählt wurden, unterstützt sie Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth für die kommenden zwei Jahre in der Universitätsleitung im Bereich Studium, Lehre und Internationales.

Prof. Dr. Hans-Georg Dederer zum Mitglied der Ständigen Senatskommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft berufen

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Prof. Dr. Hans-Georg Dederer als Mitglied in die Ständige Senatskommission für Grundsatzfragen der Genforschung berufen. Hans-Georg Dederer hat in Tübingen und Konstanz Rechtswissenschaft studiert, an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

wurde er promoviert und habilitiert. Nach Stationen in Bonn, Düsseldorf und Tübingen vertrat er den damaligen Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht der Universität Passau, den er 2009 übernahm. Seit 2016 ist er Dekan der Juristischen Fakultät.

Emeritiert wurde Prof. Dr. Guido Pollak, der den Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik innehatte.

Dem Ruf an die Universität Passau gefolgt sind Prof. Dr. Michael Beurskens (Professur für Bürgerliches Recht, Deutsches, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht) und Prof. Dr. Ignaz Rutter (Lehrstuhl für Informatik: Schwerpunkt Theoretische Informatik).

Die Universität Passau verlassen hat Prof. Dr. Louisa Specht (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Daten- und Informationsrecht; Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn).

51 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter feiern Dienstjubiläum

Kanzler Dr. Achim Dilling hat langjährigen Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern der wissenschaftsunterstützenden Dienste zum Dienstjubiläum gratuliert. In einer Feierstunde wurden Urkunden für 20, 25, 30 und 40 Jahre Zugehörigkeit zur Universität Passau überreicht. „Großartige Wissenschaft kann nur entstehen, wenn Wissenschaft einen exzellenten infrastrukt-

turellen Rahmen vorfindet. Durch Ihren persönlichen Einsatz und Ihr großes Engagement haben Sie wesentlich dazu beigetragen, dass die Universität Passau heute zu den besten 25 Prozent der Universitäten weltweit gehört“, sagte Kanzler Dr. Achim Dilling. „Dafür gilt Ihnen der Dank der gesamten Universität Passau.“



Die geehrten Dienstjubilareinnen und -jubilare mit Kanzler Dr. Achim Dilling. Foto: Universität Passau

Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Ursula Reutner

Prof. Dr. Ursula Reutner, Lehrstuhlinhaberin für Romanische Sprach- und Kulturwissenschaft, hat die Ehrendoktorwürde der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universidad del Salvador (USAL) in Buenos Aires erhalten. In seiner Laudatio würdigte Hector Francisco Dama, Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, die herausragende Forschung im Bereich der interkulturellen Kommunikation, die hohe Qualität und internationale Bedeutung ihrer Forschung sowie das außerordentliche Engagement im Bereich der internationalen Zusammenarbeit der Passauer Romanistin. Sie errichtete 2009 den deutsch-argentinischen Doppelbachelorabschluss des Studiengangs „International Cultural and Business Studies“, der in dieser Form einmalig ist. Ursula Reutner ist die erste Ehrendoktorin der neuen Facultad de Ciencias Economias y Empresariales und zugleich eine der wenigen Frauen, die diese Würdigung von der USAL bisher erhielt. Zudem ist sie die erste Professorin der Universität Passau, die den Titel einer Ehrendoktorin trägt.



Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Chandrasekharan Rajendran

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Passau hat Prof. Dr. Chandrasekharan Rajendran vom RAGS Family Foundation Institute Chair am IIT Madras die Ehrendoktorwürde verliehen. Er nahm die Auszeichnung bei einem Festakt am 8. Dezember an der Universität Passau entgegen.

Trauer um Fridolin Häring, Reinhold Plenk und Dr. Oskar Brunner

Die Universität Passau trauert um ihre Ehrenbürger Fridolin Häring und Reinhold Plenk. Der Unternehmer Fridolin Häring war ein großzügiger Unterstützer von Forschung, Lehre und Transfer an der Universität Passau. Wir sind ihm dankbar für sein Engagement und seine Verdienste um die Universität, die Passauer Universitätsstiftung und den Neuburger Gesprächskreis für Wissenschaft und Praxis an der Universität Passau e. V.

Der Notar in Ruhe Dr. Reinhold Plenk hatte sich für die Gründung der Universität Passau eingesetzt und sie später nachhaltig gefördert. Zusammen mit seiner Frau Dagmar war er Mitbegründer der 1994 eingerichteten Passauer Universitätsstiftung. Ziel der Stiftung ist es bis heute, Forschung und Lehre zu fördern, die vielfältigen sozialen Belange der Universitätsmitglieder, insbesondere der Studierenden, zu unterstützen sowie die Beziehungen zwischen Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zu stärken. Von 1988 bis 2009 war Dr. Plenk zudem Vorsitzender des Vereins für Ostbairische Heimatforschung. In dieser Funktion bestand eine enge Kooperation mit dem Institut für Kulturraumforschung Ostbairiens und der Nachbarregionen (IKON) an der Philosophischen Fakultät der Universität Passau.

Dr. Oskar Brunner, Aufsichtsratsvorsitzender a. D. der ERLUS Baustoffwerke, war Gründungsmitglied des seit 1983 bestehenden Neuburger Gesprächskreises. Mehrfach unterstützte der Verstorbene Symposien in den Geisteswissenschaften. Darüber hinaus trat er für die Stiftung des IHK-Hochschulpreises für hervorragende Abschlussarbeiten in den Wirtschaftswissenschaften ein und wirkte als Mitglied der Auswahlkommission an dessen Verleihung mit. Auf Beschluss des Senats erhielt er 1991 den Ehrentaler in Gold der Universität.

„Man unterrichtet keine Fächer, sondern junge Menschen“

— Bernd Sibler hat an der Universität Passau Lehramt für Gymnasien studiert. Mit seiner Wahl in den Bayerischen Landtag 1998 tauschte er das Klassenzimmer gegen den Plenarsaal. 2011 übernahm er das Amt des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2013 im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. Wenige Wochen nach unserem Gespräch, am 21. März 2018, wurde er zum Bayerischen Staatsminister für Unterricht und Kultus ernannt. Ein Gespräch über Motivation, Authentizität und – natürlich – gute Lehrerinnen und Lehrer.

Herr Sibler, Sie haben 1990, unmittelbar nach dem Abitur, Ihr Lehramtsstudium an der Universität Passau aufgenommen. Wann fiel bei Ihnen die Entscheidung, dass Sie Lehrer werden wollen – und warum?

Bernd Sibler Bei mir ist die Entscheidung, dass ich Lehrer werden will, sehr früh gefallen. Meine Erfahrung in der katholischen Jugendarbeit hat mich da sicher geprägt. Ich bin aber auch immer sehr gerne zur Schule gegangen, das war für mich ein angenehmer Ort. Und ich hatte das große Glück, gute Lehrerinnen und Lehrer um mich zu haben. Die Fächer waren ebenfalls sehr

schnell klar: Geschichte war meine große Liebe. Englisch hätte mich interessiert, aber ich habe mich schließlich doch für Deutsch entschieden, weil ein Auslandssemester finanziell nicht drin gewesen wäre. Zunächst hatte ich auch noch Sozialkunde belegt – die „klassische Kombination“ –, habe dieses Fach dann aber aufgrund der Empfehlungen der Lehrerbedarfsprognosen weggelassen. „Schnell fertig werden“, lautete die Botschaft damals. Im Nachhinein muss ich sagen: Hätte ich die Regelstudienzeit nicht eingehalten, hätte ich auch den politischen Weg so nicht gehen können, weil das Zeitfenster nur einmalig so offen war.



Bernd Sibler

Was macht in Ihren Augen eine gute Lehrkraft aus?

Authentizität. Die Liebe zum Fach. Der Respekt vor den Menschen, die einem da gegenüberstehen. Es gibt den Spruch: „Ein Lehrer muss Kinder mögen.“ Ich glaube, ein Lehrer muss Kinder und junge Menschen respektieren können, sie als Persönlichkeiten annehmen in guten und in schwierigen Zeiten. Man muss fachlich absolut fit sein, und gerade in Fächern wie Deutsch und Geschichte hat man unglaublich viele Freiheiten in der Gestaltung des Unterrichts. Hier ist die Bereitschaft gefragt, in unterschiedlichen Klassen unterschiedliche Konzepte umzusetzen. Man unterrichtet keine Fächer, sondern junge Menschen. Ich kann nicht in jeder Klasse den identischen Unterricht machen. Eine gute Lehrerin, ein guter Lehrer kann sich auf neue Situationen einstellen und unterschiedliche Antworten auf unterschiedliche Situationen geben.

Man hört da ein gewisses Brennen immer noch heraus.**Wie war denn Bernd Sibler so als Lehrer?**

(Lacht) Kurz! Aber diese kurze Zeit in der Schule war ... die war super! Ich war als Lehrer auch jemand, der gerne rausgegangen ist und Projekte gemacht hat. Meine Schülerinnen und Schüler haben zum Beispiel Literatur vertont, die wir im Unterricht gelesen haben, wir haben daraus Hörspiele gemacht. Es macht einfach Spaß, wenn man sieht, wie sich die Kinder weiterentwickeln, wie man jungen Menschen etwas mitgeben kann – wie sich nicht nur Wissen und Können, sondern auch Charakter bildet. Das macht für mich Erziehung im umfassenden Sinne aus.

Gibt es Parallelen zu dem, was Sie heute in der Politik machen?

Tatsächlich, die gibt es. Auch im politischen Feld müssen Sie da sein und zuhören können und die individuelle Situation sehen. In meinen Bürgersprechstunden zum Beispiel gibt es Fälle, da könnte man heulen. Und es gibt Situationen, in denen Sie an die Grenzen kommen, wo Sie einfach nicht helfen können. Manche Menschen haben einmal im Leben mit dem Ministerium zu tun, und wenn sie sich dann nicht angenommen fühlen, dann geht etwas kaputt. Das hat, wenn Sie wollen, auch viel mit pädagogischen Prozessen zu tun: Anteilnahme einerseits, aber nicht Vereinnahmungen lassen. Das ist immer wieder eine Herausforderung.

Wenn wir über die Unterschiede sprechen – was hat sich für Sie besonders spürbar verändert, seit Sie in die Politik gegangen sind?

Wenn Sie unterwegs sind, werden Sie in der Öffentlichkeit immer politisch wahrgenommen. Damit muss man umgehen lernen und ein Stück weit auch einen Schutzmechanismus entwickeln. Man ist in manchen Dingen eingeschränkter, damit muss man klarkommen. Auf der anderen Seite erlebe ich es auch als Vorteil, die Nähe zu anderen politischen Entscheidungsträgern zu haben. In der Schule war das naturgemäß weniger der Fall.

Sie haben mit Ihrem Einzug in den Bayerischen Landtag der Schule den Rücken gekehrt und sich der Politik verschrieben. Das war 1998, vor 20 Jahren. Was hat Sie damals zu diesem Schritt motiviert – und was motiviert Sie heute, weiterzumachen?

Dinge zum Positiven verändern zu können, das treibt mich immer noch an. Immer wieder bei großen und kleinen Bürgeranliegen helfen zu können, das motiviert mich. Und meine Heimatregion weiterzuentwickeln, ist für mich zentral geworden. Diese Geschichte von der „Aufsteigerregion Niederbayern“, die stimmt einfach! Die A92 ist erst seit 1989 durchgängig nach München befahrbar. Die Universität Passau und die Hochschule in Landshut werden 40 Jahre jung, die TH Deggendorf nächstes Jahr 25 Jahre. Passau ist durch die Universität unter anderem ein international relevanter Informatikstandort geworden. Solche Netze und Strukturen zu gestalten und weiterzuentwickeln, und damit Perspektiven für junge Menschen und für die Wirtschaft zu schaffen, das motiviert mich.



Wie motiviert war denn der Student Bernd Sibler?

Jetzt stellen Sie aber die unangenehmen Fragen (lacht). Ganz ehrlich: Mir war es lieber, klare Vorgaben zu haben. Insofern war mir die Schule schon lieber als die Uni. Und ich habe mir dann an der Uni auch ganz schnell ein Korsett gegeben, weil ich ja auch in der Regelstudienzeit fertig werden musste. Ich war der Erste in der Familie, der studierte. Für meine Eltern hat das einen Riesenverzicht bedeutet – „sandeln“ war also nicht drin. Ich habe nicht in Passau gewohnt, sondern bin mit dem Zug jeden Tag von Plattling gependelt – vom „Studentenleben“ habe ich dadurch nicht viel mitbekommen.

Welche Erinnerungen verbinden Sie heute besonders mit Ihrer Studienzeit in Passau?

Die Erinnerung an unseren Schulpädagogen, der immer in den Hausschuhen reingekommen ist und von seinen Enkelkindern erzählt hat (lacht). Und an Dr. Hans Göttler, der ja heute noch da ist, erinnere ich mich gerne. Und wer für mich in der akademischen Lehre ein wirklich großes Vorbild war, das war Professor Egon Boshof. Er hat bei mir die Liebe zur mittelalterlichen Geschichte geweckt. Professor Boshof hat einem nichts geschenkt, ich hatte in diesem Hauptseminar auch keine berauschenden Noten. Aber von der Struktur her war er einfach richtig gut.

Im 40. Jahr ihres Bestehens: Wo steht Ihre Alma Mater da in Ihren Augen?

Niederbayern stünde nicht so erfolgreich dar, wenn wir die Universität Passau nicht hätten. Ich denke an die Informatik, an den BWL-Bereich und natürlich an die exzellente Lehrerbildung. Auch die juristische Ausbildung ist nach wie vor deutsche Spitze. Die Universität hat unglaubliche Innovationsimpulse in die Stadt

Passau gebracht und auch Impulse in der regionalen Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen in der Region gesetzt. Das Netzwerk INDIGO ist eines meiner Lieblingsprojekte, weil es wirklich regionale Kräfte bündelt. Und das THE-Ranking 2017 war für mich die akademische Überraschung des Jahres. Mir ist während einer Delegationsreise nach Australien im vergangenen Jahr noch einmal bewusst geworden, welche Bedeutung diese Rankings international haben. Akademische Exzellenz führt eben auch zu erhöhter Sichtbarkeit. Das lässt sich bereits an all den kleineren Technologie-Projekten und Hochschulstandorten in der Region beobachten – aber die Universität setzt dem Ganzen die Krone auf.

Sie selbst werden am Festwochenende zum 40. Geburtstag der Universität Passau über Bildungspolitik für eine digital vernetzte Gesellschaft sprechen. Welche Entwicklungen stehen für Sie als „Schulminister“ im Vordergrund?

Lernen lebt vom Methodenmix und von der Methodenvielfalt, und da gehört digitales Lernen mit dazu. Als Lehrkraft kann man dabei aus einem breiten Spektrum schöpfen. Wenn ich mir Bavarikon anschau oder Mebis – das sind tolle digitale Plattformen, die bei den Lehrerinnen und Lehrern eine breite Akzeptanz haben und für den Unterricht große Vorteile bringen. Zugleich müssen wir jedoch auch aufpassen, dass wir nicht so tun, als sei die Digitalisierung das allein selig machende Heilmittel. Die Technik muss der Pädagogik dienen. Wie und wo also digitale Medien in den Unterricht passen, was wann und in welcher Situation die angemessene pädagogische Methode ist – das immer wieder zu entscheiden, darin liegt die große Kompetenz von Lehrerinnen und Lehrern.

KJ



40 Jahre Universität: Auch die Alumni-Netzwerke feiern mit

Am Tag der Offenen Tür am 9. Juni 2018 anlässlich des Festwochenendes der Universität sind der AlumniClub und das kuwi netzwerk international e. V. mit einem Gemeinschaftsstand vertreten. Von 11 bis 17 Uhr können sich alle Besucherinnen und

Besucher mit unterschiedlichen Accessoires fotografieren lassen. Egal ob bayerisch oder international – die Erinnerungsbilder gibt es sofort zum Mitnehmen. Die Bilder entstehen gemeinsam mit der Hochschulgruppe Fotoprojekt Lichtgestalten e. V..



Doreen Müller-Murr (Geschäftsführerin AlumniClub, links) und Martina Brossmann (Geschäftsführerin kuwi netzwerk international) laden Absolventinnen und Absolventen am Festwochenende zur gemeinsamen Fotoaktion ein

Weltoffen, interaktiv und bestens vernetzt: Die Alumnivereine

Der AlumniClub – Ehemaligenverein der Universität Passau e. V. wurde am 13. Juli 1990 für Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen der Universität Passau gegründet. Mittlerweile sind über 3.000 nationale und internationale Mitglieder einem der größten Alumnivereine Deutschlands beigetreten. „Ziel ist es, ein interessantes Netzwerk und interaktive Partnerschaften aufzubauen“, sagt Doreen Müller-Murr, Geschäftsführerin des Ehemaligenvereins. Der langfristige Kontakt und Erfahrungsaustausch zwischen den Absolventinnen und Absolventen, Dozierenden und Studierenden der Universität Passau kann so garantiert werden.

Insbesondere die Verbindung der Alumni zu ihrer Alma Mater wird durch unterschiedliche Veranstaltungen und Treffen, wie zum Beispiel der Alumni-Reise „Passau meets Brüssel 2017“, gestärkt.



Weltweit vernetzt: www.alumni-passau.de

Der kuwi netzwerk international e. V. vereint seit über 20 Jahren Absolventinnen und Absolventen sowie Studierende der Studiengänge 'Kulturwirtschaft', 'European Studies' und weiterer kulturraumbezogener Studiengänge der Universität Passau. Mit über 3.000 Mitgliedern ist es zudem eine der größten Studierenden- und Alumni-Organisationen interdisziplinärer und international ausgerichteter Studiengänge in Deutschland. „Das Netzwerk ist Bindeglied zwischen Studierenden und Alumni, welches einen intensiven Austausch und die Vernetzung seiner Mitglieder in allen Karriere- und Lebensaspekten mit vielfältigen Leistungen ermöglicht, organisiert und fördert“, sagt Martina Brossmann, Geschäftsführerin des kuwi netzwerk international e. V.. Es wurde 1995 von Studierenden gegründet und stetig weiterentwickelt. Im Jahr 2001 wurde das kuwi netzwerk außerdem vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft für die beste Alumniarbeit und seine Leistungen ausgezeichnet.



Weitere Informationen unter www.kuwi.de

Alumni-Stimmen zum Jubiläum



Die Universität Passau steht beispielhaft für die dynamische Entwicklung, die Niederbayern in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Indem sie jungen Menschen Zukunftschancen in ihrer Heimat eröffnete, hat sie diese Entwicklung vorangetrieben und mitgestaltet. Davon hat die Stadt Passau, aber auch ganz Bayern profitiert. Für mich persönlich ist mit dieser Universität die Erinnerung an eine wunderbare Zeit verbunden.

Karolina Gernbauer, Amtschefin der Bayerischen Staatskanzlei

Mit der Gründung der Universität Passau im Jahre 1978 wurde für mich der Traum wahr, in meiner Heimatstadt Passau studieren zu können. Als ehemalige Studentin an der Fakultät für Rechtswissenschaften möchte ich daher auf keinen Fall in der Schar der Gratulanten fehlen und wünsche der „Uni Passau“ zum 40-jährigen Jubiläum alles Gute und weiterhin viel Erfolg. Den Studierenden wünsche ich, dass sie die Uni Passau mit dem guten Gefühl verlassen können, an der richtigen Uni studiert zu haben.

Regina Nagler, Rentnerin und Matrikelnummer 01 der Universität



Happy birthday, liebe Alma Mater.

Ich wünsche Dir weiterhin gutes Gedeihen in der schönen Drei-Flüsse-Stadt. Lasse Dich gehörig feiern.

Dr. Alfred Oetker, Stellvertreter des Vorsitzenden des Beirats und Gesellschafter der Dr. August Oetker KG

Herzlichen Glückwunsch zum 40-jährigen Jubiläum! Uni Passau – eine Institution, an der Studierende und tolle Dozierende aufeinandertreffen, gemeinsame Innovationen entwickeln und diese in ihre Heimatländer tragen. Es war mir eine Freude in Passau zu studieren und so viele tolle Menschen verschiedenster Kulturen kennenzulernen.

José Antonio Borja Camacho, Masterabsolvent aus Mexiko



Herzlichen Glückwunsch liebe Uni Passau! Viel schöner als bei Dir kann man wohl gar nicht studieren: mit einer überschaubaren Studenten-Community, wo gefühlt jeder jeden kennt, einer traumhaft gelegenen Uni mit super Arbeitsbedingungen und toller Bibliothek. Und dann kommen noch deine vielen außergewöhnlichen "Extras" dazu, die das Studieren so lebenswert machen: Radeln entlang des Inns zur Uni, Mittagspause am Fluss, das Maibaumkraxeln, Baden im oberen Stausee, Ausflüge zum Mostbauer ... Ich wünsche Dir viele weitere erfolgreiche Jahre und glückliche Studenten.

Dr. Antje von Dewitz, Geschäftsführerin des Outdoor-Ausrüster VAUDE

Alles Gute liebe Uni Passau. Das Studium war für mich manchmal eine echte Herausforderung, aber ich erinnere mich gerne an die vielen interessanten Seminare und an meine Professoren. Und natürlich an die Freundschaften, die ich hier geschlossen habe.

Daniel Rowe, Masterstudent aus den Vereinigten Staaten von Amerika



Die Universität Passau gilt als eine der besten Universitäten in Deutschland und Europa – der beste Ort, um eine qualitativ hochwertige Bildung zu erhalten, in welchem die besten Bedingungen für Studenten, das Studium der Wissenschaften und für ein erlebnisreiches und multikulturelles Studentenleben geschaffen wurden. Dass wir uns nach so vielen Jahren nach dem Abschluss weiterhin im Moskauer Stammtisch treffen, ist der beste Beweis dafür, dass die Studentenjahre in Passau die aufregendsten und schönsten waren – das hat uns wahrlich verbunden. **Feliks Khubezhov, Rechtsanwalt, Analytical Center for Government of the Russian Federation und Alumni-Stammtischbetreuer in Moskau**

Veranstaltungen



8. – 10.06.2018

**Festwochenende 40 Jahre Universität Passau
mit "Uni Live – Tag der offenen Tür"**

Universitätsleitung

www.uni-passau.de/40-jahre



12.06.2018

**Wissenschaft in Niederbayern:
Technik- und Leberkäs-Transfer**

Lehrstuhl für Mathematik und Schwerpunkt Digitale
Bildverarbeitung und Micro-Epsilon Messtechnik

[www.uni-passau.de/wissenstransfer/kooperationen/
wintelekt](http://www.uni-passau.de/wissenstransfer/kooperationen/wintelekt)

14.06.2018

**Predictive Policing, Computational Propaganda,
Counter Surveillance – Praktiken**

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

21.06.2018

**Der Fall Edward Snowden – politische Überwachungs-
narrative auf dem Prüfstand**

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

22.06.2018

Digital-Tag

Inn.Kubator in Zusammenarbeit mit der Universität
Passau

26.06.2018

Hochschulwahlen

28.06.2018

**Untergangsstimmen im ‚Bildungsfernsehen‘ –
Überwachung in der deutschen Dokumentation**

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

28.06.18

Podiumsdiskussion:

„Vorverurteilung durch die Medien“

Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und
Informationsrecht; Lehrstuhl für Bürgerliches Recht,
Handels- und Wirtschaftsrecht; HSG Der Jurist

05.07.2018

**Dimensionen von Privatheit und Persönlichkeit im
sozialistischen Leipziger Raum**

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft

06.07.2018

Tag der Wirtschaftsinformatik

Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik mit
Schwerpunkt Betrieblicher Informationssysteme

07. – 08.07.2018

Sommerabschlusskonzert

Studentenchor



16. – 20.07.2018

Informatik-Sommercamp

Lehrstuhl für Software Engineering II
sommercamp.fim.uni-passau.de

09.10.2018

Praktikumslehrertag

Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik

11. – 12.10.2018

Passauer Data Science Summit 2018

Lehrstuhl für Data Science

17.10.2018

Erstsemesterempfang

Universität, Stadt Passau,
Verein der Freunde und Förderer



25.10.2018

Vergabefeier Deutschlandstipendium

Universitätsleitung

www.uni-passau.de/deutschlandstipendium

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:

www.uni-passau.de/veranstaltungskalender

